



SPANGENBERGER Zeitung

Erscheint vorerst einmal in der Woche (Sonnabends)
Bezugspreis (vorauszahlbar) monatlich 1.— DM einschl.
Trägerlohn. Bei Postbestellung 1.— DM zuzügl. 0,27 DM
Zustellgebühr. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo
Münzer, Spangenberg. Verantwortlich: Hugo Münzer
Spangenberg. — Telefon: 234, Telegr.-Adr.: „Zeitung“

ANZEIGER FÜR DIE STADT SPANGENBERG UND UMGEBUNG · AMTSBLATT FÜR DEN
AMTSGERICHTSBEZIRK SPANGENBERG.

41. Jahrgang

Spangenberg, 2. Oktober 1949

Von Woche zu Woche

Um die DM-Abwertung.

Fast 14 Tage hat Deutschland auf eine Entscheidung der Hohen Kommission in der Abwertungsfrage gewartet, wodurch in der deutschen Wirtschaft ein nicht abzuschender Schaden entstanden ist, denn inzwischen haben die ausländischen Konkurrenten sich mit ihren billigeren Waren einen festen Abnehmerkreis in den Dollar-gebieten schaffen können. Nach langwierigen Verhandlungen, in die auch die Regierung der 3 westlichen Besatzungsmächte eingriffen, wurde von den Hohen Kommissaren am Mittwoch ein Kurs von 23,8 cents pro DM bekanntgegeben, den allein sie genehmigen könnten. Tatsächlich in Kraft tritt die Abwertung erst mit der Verkündung durch die Bundesregierung. Diese hatte einen Kurs von 22,5 cents vorgeschlagen. Obwohl dieser Kurs hinter dem Ausmaß der englischen Pfundabwertung zurückblieb, war die Furcht des Auslandes, insbesondere Frankreichs vor der deutschen Konkurrenz auf dem Weltmarkt so groß, daß die deutschen Vorschläge nicht gutgeheißen wurden.

Ihre Bedeutung erhält die Neufestsetzung des DM-Kurses erst durch die ebenfalls von der Hohen Kommission verlangten Verbilligung des deutschen Kohlenexportpreises. Kohle ist das wichtigste deutsche Exportgut und nahezu das einzige, auf das das Ausland in jedem Fall angewiesen ist. Deutschland hätte also die Möglichkeit, weil es der Abnahme seiner Kohle gewiß ist, durch Beibehaltung des jetzigen Dollarpreises auch nach der Abwertung die Nachteile im Verhältnis zu anderen Ländern zu geringen DM-Abwertung auszugleichen. Diese Möglichkeit ist ihm durch das Verlangen der Hohen Kommissare genommen.

Ein Lichtblick zeigt sich allerdings durch die Möglichkeit für Deutschland, dem Weltweizenabkommen beitreten zu können. Dadurch könnte Deutschland seine Weizenimporte zu einem Preis erhalten, der unter dem Weltmarktpreis liegt, während es bisher gezwungen war, teilweise Ueberweltmarktpreise zu zahlen.

Die Abwertungsentscheidung der Hohen Kommissare führte zu lebhaften Debatten im Bundestag; löste andererseits in England und Frankreich große Befriedigung aus, weil man den lästigen Konkurrenten beseitigt sieht.

Aus der Arbeit des Bundestags.

Die Generaldebatte im Bundestag über die Regierungserklärung wurde fortgesetzt und führte, insbesondere während der Ansprache des kommunistischen Abgeordneten Reimann, der die Oder-Neisse-Linie als Grenze des Friedens bezeichnete, zu tumultartigen Szenen. Inzwischen ist die Debatte bei der dritten Runde angelangt, d. h. Vertreter jeder Fraktion kamen zum dritten Mal zu Wort. Es ist zu hoffen, daß der Bundestag nun bald seine eigentliche Funktion aufnimmt, die Ausarbeitung einer Reihe von recht dringlichen Gesetzen.

Der Landwirtschaftsminister Niklas gab einen neuen Bewirtschaftungskurs bekannt, wonach geplant ist, alle Fette, außer Butter sowie Fleisch freizugeben. Lediglich Brotgetreide und Zucker sollen noch bewirtschaftet bleiben. Mit sofortiger Wirkung sind die Krankenzulagen wesentlich erhöht worden.

Spangenberg — unsere Heimat!

Die Spangenberg Chronik aus den bisher un veröffentlichten Aufzeichnungen des verstorbenen Hauptlehrers Gg. Frischkorn
(Nachdruck auch auszugsweise verboten)

3. Fortsetzung

Woher kommt der Name Spangenberg?

Bisher ist von allen Chronisten von Winkelmann bis Heßler die Ansicht vertreten worden, daß der Name „Spangenberg“ von den sogenannten Spangensteinen, den versteinerten Stielgliedern der Seelilie (*Encrinurus liliiformis*) abzuleiten sei. Johann Justus Winkelmann schreibt darüber folgendes:

„Das Schloß Spangenberg liegt vorm Walde auf einem ziemlich hohen Berge, daher Spangenberg genannt, weil an demselben, wie auch an einem Hügel gegenüber eine große Menge kleinere, runder Steinlein gefunden werden, haben alle von Natur ein Bildnis wie eine Spange, gleich man von altersher auf den Schuhen getragen hat. — Der fürstlich hessische Reg.-Präsident Herr Johann Dietrich Graf von Kunowitz hat auf mein Ersuchen mir eine große Quantität verschrieben, woran bei genauer Untersuchung ich befunden, wie die wunderspielende Natur sie auf beiden Seiten, oben und unten gezeichnet. Der ganze Berg ist von solchen wunderseltenen Steinchen ausgefüllt, daß man ganze Klumpen herausnehmen, mit einem Messer zerteilen und mit Durchschneidung der Fugen kleine, runde Steinlein darin formiert findet, in deren Mitten ist ein durch und durchgehendes Pünktlein, als ob sie durchbohrt wären, sind sämtlich zirkelrund nach gemetrischer Art, teils haben gemeinlich 12 oder 24 Strahlen oder Strichlein gleichwie ein Uhr- oder Stundenzeiger, wie aus umseitiger Figur zu sehen, daß man meinen sollte, als ob sie durch eines Künstlers Hand mit großem Fleiß also formiert wären, da sie doch von der Natur also zubereitet sind, vermutlich zu einem gewissen Zweck oder Wirkung in der Arznei die uns unbekannt ist, gestalt die sinnreiche und niemals müßige Natur nichts oder weniger vornimmt, dahinter nicht etwas besonderes stecke. Ja, was noch wunderwürdiger ist, so habe ich Drey wunderbildende Figuren darunter befunden, als erstlich einen natürlichen doppelten zweiköpfigen Adler, zum andern einen Hahn, zum dritten einen türkischen Tulband auf dem Kopf (jedenfals einen Kopf mit Turban), welche Drey vortreffliche Maler-Kunststücke der Natur in in unbegreiflicher Bildung der Steinen

in die hochfürstliche Kunstkammer ich zu mehrer Beglaubigung geschickt habe. Seithero habe ferner in einem Steinlein einen Scepter gefunden.“

Auf diese wundergläubigen Betrachtungen stützt sich ein anderer Chronist aus dem 18. Jahrhundert. Regnerus Engelhard schreibt in seiner Erdbeschreibung der Hessischen Lande:

„Den Namen hat es (das Amt Spangenberg) von der Stadt und dem dabei liegenden Bergschloß Spangenberg, dieses aber von dem Berge, worauf es liegt, denn an demselben, wie auch an einem Hügel gegenüber, werden kleine runde Steinchen in großer Menge gefunden, welche mit dem Bilde einer Spange gezeichnet sind, wie man vor diesem auf den Schuhen getragen hat. Doch finden sich derselben auch mit anderen Gestalten. Und es scheint der Berg mit dergl. Steinchen ganz ausgefüllt zu seyn, indem man ganze Erdschollen herausnehmen kann, welche davon voll sind. Winkelmann beschreibt solche des mehreren hat auch Zeichnungen davon mitgeteilt.“

In demselben Sinne schreiben ferner:

1. Georg Landau in seiner Beschreibung des Kurfürstentums Hessen, Kassel 1842.
2. Der oder die Verfasser des Buches: Das Kurfürstentum Hessen, Male-ricische Original-Ansichten, von einem historisch-topographischen Text begleitet. Darmstadt 1860.
3. Wilhelm Arnold in seinem Werk „Ansiedlungen und Wanderungen deutscher Stämme“, Marburg 1875.
4. Karl Heßler in seiner Hessischen Landes- und Volkskunde. Marburg 1907, Bd. I Zweite Hälfte.

Zu dieser „übereinstimmenden“ Ansicht sechs verschiedener Autoren, besonders zu den Ausführungen Winkelmanns, ist Folgendes zu sagen:

1. Obwohl Winkelmann eine große Anzahl Steinchen untersucht und darauf vier verschiedene Zeichnungen, nämlich Strahlen wie Uhrzeiger, einen Hahn, einen Doppeladler und einen Turban, gefunden haben will (von einer Spange

weiß er nichts), schreibt er trotzdem im Anfang seiner Betrachtung: „... haben alle von Natur ein Bildnis wie eine Spange“. Offenbar stützt er sich bei der Spange auf eine noch ältere Quelle.

2. Winkelmann ist nicht selbst in Spangenberg gewesen, sondern hat sich die Steinchen durch Vermittelung des Regierungspräsidenten schicken lassen. Deshalb konnte ihm der Irrtum unterlaufen, daß der Schloßberg von diesen Steinchen voll sei. Richtig ist, daß sich hier nicht ein einziges derselben findet. Denn der Schloßberg besteht aus unterem Muschelkalk, während die fraglichen Steinchen nur in der unteren Schicht des oberen Muschelkalkes vorkommen.

Zwischen beiden liegt noch der mittlere Muschelkalk.

3. Der Berg, auf welchem das Schloß liegt, hat niemals „Spangenberg“ geheißen. Im 16. Jahrhundert hieß er urkundlich Borgkberg, heute heißt er Schloßberg.

4. Die Steinchen der Seelilie heißen nur in Spangenberg Spangensteinchen, an anderen Orten haben sie andere Namen: Mühlsteinchen, Knopfsteinchen.

5. Mit dem Wort „Spange“ gebildete Orts-, Berg- und Flußnamen gibt es mehrere. Im Reg.-Bez. Trier gibt es einen Ort „Spangens-Dahlem“, in Südholland ein „Spangen“, nordw. von Stockholm ein „Spanga“, im Oster-Gotland ein „Spangnäs“ im nördlichen Norwegen gibt es ein Hochgebirge „Spang-Fjäll“ und im südlichen Schottland gibt es einen Fluß „Spango-Water“.

Nach Ernst Förstemanns Altdessischen Namenbuch, neue Ausgabe von Hermann Jellinghaus, Bonn 1916, 2. Band, Spalte 832 soll es noch zwei Orte mit dem Namen „Spangen“ in der Provinz Friesland und im Kreise Verden geben.

6. Ich, der Verfasser habe schon viele Steinchen der Seelilie betrachtet und beim besten Willen nichts darauf finden können, was auch nur entfernt einer Schuhspange ähnlich wäre. An die Ableitung des Namens Spangenberg von der örtlichen Benennung „Spangensteinchen“ habe ich darum nie recht glauben können. Seitdem ich mich mit der Ge-

Der Streit über die Frage der Bundeshauptstadt lebt wieder auf. Bundeskanzler Adenauer setzt sich mit allen Mitteln für Bonn ein. Er erklärte, daß die Regierung allein ohne Erfordernis eines Bundestagsbeschlusses ihren Sitz bestimmen könne. Im übrigen sei der Beschluß des Parlamentarischen Rats für Bonn als Teil der Verfassung anzusehen, der nur durch $\frac{2}{3}$ -Mehrheit des Bundestags umgestoßen werden könne.

Bundespräsident Heuß sprach am vergangenen Sonntag im Gronau-Stadion in Bonn vor 20000 Zuhörern in bewegenden und humorvollen Worten zur deutschen Jugend.

Rußland hat Atombombe.

Die derzeitige 4. Vollversammlung der Vereinten Nationen in Lake Success (USA) sowie die politischen Kommentatoren der ganzen Welt stehen augenblicklich ganz unter dem Eindruck, den die sensationelle Erklärung Präsident Trumans

hervorgerufen hat, daß in Rußland vor einigen Wochen eine Atombombenexplosion stattgefunden habe. Der russ. Außenminister Wyschinski hat die amerikanischen Beobachtungen bestätigt. In USA macht sich daraufhin gegenwärtig geradezu eine Angstpsychose bemerkbar. Die Bereitwilligkeit der Westmächte, mit den Sowjets zu einem Abkommen über die Kontrolle der Atomenergie zu kommen, ist merklich größer geworden.

Wyschinski forderte vor der UN den Abschluß eines Friedenspaktes zwischen den 5 Großmächten und das Verbot der Anwendung von Atomwaffen.

Und was geschah sonst?

In Hessen: Das neue hessische Kabinett wird voraussichtlich in der Sams-tagsitzung des Kabinetts festgelegt werden und soll sich wie folgt zusammensetzen: Ministerpräsident Stock, Innenminister Zinnkann, Finanzminister Dr. Hilpert, Kultus- und Justizminister Stein,

Vereinigtes Ministerium für Landwirtschaft, Ernährung und Forsten, für Wirtschaft und Verkehr und für Arbeit und Wohlfahrt Wagner, der bisherige Regierungspräsident von Darmstadt. Der Regierungsbezirk Darmstadt soll aufgelöst und auf die Bezirke Wiesbaden und Kassel verteilt werden.

Die CDU-Fraktion will dem hessischen Landtag einen Gesetzesentwurf zur Beendigung der Entnazifizierung vorlegen.

In Deutschland: Holland anektierte in Verbindung mit britischen Streitkräften erneut einen schmalen Grenzstreifen von 1 ha Größe bei Kleve. Es sei dies endgültig die letzte Annexion, wurde erklärt.

Die Hohe Kommission hob die Auslandsreisebeschränkungen für Deutsche auf. In Kürze werden deutsche Stellen Reisepässe ausstellen, sodaf der unbeschränkte Reiseverkehr ins Ausland wieder möglich ist.

schichte Spangenberg eingehend beschäftigt, bis ich zu der Überzeugung gekommen, daß die Beziehung des Namens der Stadt zu dem der Steinchen umgekehrt liegt, als bisher angenommen wurde, daß also die Steinchen ihre nur hier übliche Benennung von dem Namen der Stadt haben.

Woher kommt nun der Name Spangenberg?

An der oben genannten Stelle des Altdutschen Namenbuches von Förstemann wird schon gesagt, daß die mit „Spange“ gebildeten Ortsnamen von der Lage der Oerter abzuleiten seien, und in dem schon vorher angeführten Buche „Malerische Ansichten“ wird über die Veranlassung zur Anlage von Schloß und Stadt Spangenberg ganz richtig folgendes gesagt: „Es galt sicher jener uralten Straße, welche aus Thüringen über Kreuzburg und Waldkappel und dann über Spangenberg und Homberg nach dem Main und Rheine führte. Man wollte derselben einen Schutz verleihen und nebenbei auch die Vorteile benutzen, welche im Geleite sich darbieten.“ Nach Förstemann bedeutet das althochdeutsche Spanga auch Riegel oder Balken. Nach Grimms deutschem Wörterbuch findet das Wort vielfache Verwendung, nämlich als Bezeichnung für eine Vorrichtung zum Zusammenhalten von Kleidern (vgl. Haarspange), ferner in der Technik des Haus- und Brückenbaus für zusammenhaltende Teile; weiter werden die eisernen Bänder, welche die Bretter einer Tür zusammenhalten und sich in den Angeln drehen, ferner die Querhölzer, die zum Zusammenhalten der Stämme eines Floßes dienen, Spangen genannt, und noch manches andere Stück der Technik führte diese Bezeichnung. Der Name „Spangenberg“ soll also zunächst den Zweck der Befestigungsanlage, die alte Heer- und Handelsstraße wie mit einem Riegel oder Balken zu sperren, zum Ausdruck bringen. Zwei besondere Maßnahmen, die beim Bau der Stadt zur Durchführung kamen, lassen noch sinnfälliger die Wahl ihres Namens erkennen.

Vom Bahnhofsweg führt talaufwärts an der Pfeife entlang ein Wiesenweg, genannt „der alte Weg“, so hieß er urkundlich schon im 16. Jahrhundert und wird wohl seit der Erbauung der Stadt so geheissen haben. Vordem war er unzweifelhaft ein Stück der Heer- und Handelsstraße, denn es ist nicht anzunehmen, daß diese Straße auch schon

vor dem Bestehen Spangenberg's die steile Höhe, auf der die Stadt liegt, überschritten hätte. Um den Verkehr bei Tag und Nacht überwachen zu können, wurde der „alte Weg“ nach Erbauung der Stadt für den Durchgangsverkehr gesperrt und der Verkehr durch die Stadt geleitet. Seitdem hieß die Talstraße „der alte Weg“ bis auf den heutigen Tag. Durch den Bau der neuen Talstraße im Jahre 1927 ist er wieder zu Ehren gebracht und in seine alten Rechte eingesetzt worden, nachdem er nahezu 700 Jahre vom Verkehr ausgeschaltet war.



Fels-Röh, auf dem ein Teil des Stiles und der Kopf einer Seilwinde zu sehen sind. Die mit aufgenommene Talshuhr orientiert die Richtung.

setzt worden, nachdem er nahezu 700 Jahre vom Verkehr ausgeschaltet war.

Die zweite Maßnahme betrifft die Straße durch das Essetal. Auch von ihr ist nicht anzunehmen, daß sie von Anfang an über Spangenberg geführt hat, sondern dem Talgrund folgend über Elbersdorf, das viel älter ist als Spangenberg. Dem Grundherrn des Landes, dem Grafen Hermann I. von Treffurt, mußte viel daran gelegen sein, auch diese Verbindung in seine Gewalt zu bekommen, und er ließ sie über Spangenberg legen. Sie führt zwar außerhalb der Stadtmauern an der Altstadt vorbei in die Neustadt, konnte aber sowohl oberhalb der Altstadt in dem Hohlweg zwischen Schloßberg und Bromsberg, als auch in der Neustadt durch besondere Straßentore gesperrt werden. Somit diente die Festung Spangenberg dazu, die beiden Straßen durch das Pfeife- und das Essetal wie mit einer Spange zusammen zu fassen, und hat diese Bedeutung behal-

ten bis ins 18. Jahrhundert, wo die Tore noch jeden Abend geschlossen wurden. Deutlicher als durch den Namen „Spangenberg“ konnte dies nicht zum Ausdruck gebracht werden.

Für die „Spangensteinchen“ bleibt nun keine andere Erklärung übrig, als daß sie ihren Namen von der Stadt haben, und für die alten Chronisten war es ein vergebliches Bemühen, eine andere Deutung zu suchen.

Das Stadtwappen.

Nach Landau findet sich das älteste bekannte Siegel Spangenberg's an einer Urkunde aus dem Jahre 1339. Nachstehender Abdruck ist angefertigt nach einem alten Stempel, der sich noch im Gewahrsam



der Stadt befindet. Die Umschrift lautet S. d. h. Sigillum oppidanorum in Spangenberg.

Spangenberg, deutsch: Siegel der Bürger in Spangenberg. Die neueren Siegel sind etwas einfacher in der Form. Aber ihr Inhalt ist derselbe geblieben.

Das Bedürfnis zur Beschaffung eines Siegels führt Archivrat Kück in seinem Aufsatz: Siegel und Wappen heimatlicher Städte auf die Eigenschaft der Städte als gesonderten Gerichtsbezirk zurück. Als Vorbilder für die städtischen Siegel dienten die Personalsiegel der Fürsten der Adelligen oder der geistigen Stände, zu deren Herrschaft die betreffende Stadt gehörte; ferner Bilder von Stadtbefestigungen, von Heiligen und von dem Landesherren; auch ein Hinweis auf den Namen der Stadt war hin und wieder Gegenstand des Wappeninhalts. Das innere Feld des Spangenberg's Wappens ist in der Mitte geteilt. Links ist ein halbes Rad, rechts ein Bündel stilisierter Blätter und Blumen, welche in der Mitte durch eine ringförmige Spange zusammengehalten werden.

Das halbe Rad ist ein Hinweis auf die treffurische Herrschaft, denn die Grafen von Treffurt führten in ihrem Wappen ein Rad, welches bald 6, bald 7 oder 8 Speichen hatte. Landau erklärt die Wahl dieses Wappens folgendermaßen. Die Träger eines solchen seien bei dessen Wahl und Gestaltung oft von ganz willkürlich gefaßten Vorstellungen ausgegangen. So hätten die Grafen von Treffurt jedenfalls ihren Namen mit den Begriffen „drehen“ und „fort“ in Verbindung gebracht und dieser Vorstellung durch ein Rad Ausdruck gegeben. In ähnlicher Weise sei das Wappen von Ziegenhain, ein Hahn mit einem Ziegenkopf entstanden, obwohl der Name Ziegenhain weder mit „Ziegen“ noch mit „Hahn“ etwas zu tun habe.

Das Blumenbündel in der rechten Hälfte des Wappens wird von manchen Wappendeutern als Lilie angesprochen und als ein Hinweis auf die fuldische Lehnshoheit betrachtet. Nach L'Estouques Wappenbuch enthält aber das Wappen des Hochstiftes Fulda keine Lilie, sondern erst das viel jüngere der Stadt Fulda. Nach Ansicht des Verfassers hat das Blumenbündel an sich gar keine Bedeutung, sondern dient nur dazu, die Eigenschaft des Mittelstücks als zusammenhaltende Spange zu kennzeichnen, und es wäre dies lediglich als ein Hinweis auf den Namen der Stadt zu betrachten. Die Farben des Wappens sind Gold in Rot.

Wir Heimatvertriebenen.

Nur unsere Angelegenheiten?

(Von Rudolf Felbinger, Nausis)

Wir Sudetendeutschen fühlen uns seit jeher als Deutsche — also als Angehörige des großen Deutschen Volkes. Wenn wir auch öfter als einmal in einem fremden Staat — „im Auslande“ also lebten, so tannnten wir die Geschichte des Deutschen Volkes doch zu gut, um zu wissen, das unser Schicksal, ja unsere Existenz, unlösbar mit dem Schicksal des Reiches verknüpft war und immer noch ist. Es war nicht nur unsere deutsche Muttersprache allein, die diese Schicksalsverbundenheit bedingte.

Da uns vom Reiche früher zwar politische, nie aber Volkstums Grenzen trennten, mußte sich jede wirtschaftliche und politische Veränderung im Reich in hohem Maße gerade auch bei uns auswirken.

Das war von jeher so in unserer langen Geschichte! Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, das unsere sudetendeutschen Abgeordneten bereits vor hundert Jahren, als wir noch in Esterreich-Ungarn lebten, als unsere legitimen Vertreter im Frankfurter Parlament, der Nationalversammlung aller zum „Deutschen Bund“ gehörigen Länder, vertreten waren.

Wie diese Schicksalsverbundenheit mit dem Reiche wirksam war, haben wir alle namentlich am eigenen Schicksal und in einer Deutlichkeit erfahren, die wirklich nicht mehr überboten werden kann.

Waren wir selbst nun zu allen Zeiten von dieser Schicksalsgemeinschaft überzeugt, so war im Verhältnis der Reichsdeutschen zu uns diese Erkenntnis nicht, oder doch in sehr ungenügendem Ausmaße vorhanden. Man betrachtete uns als „Ausländer“, ja die große Masse der Reichsdeutschen wies kaum etwas von unserer Existenz. Dies war nicht etwa nur bei den „Binnendeutschen“, die im Herzen des Reiches und weitab von den Grenzen lebte, der Fall, sondern auch bei vielen unmittelbaren Grenzernachbarn.

Ich erinnere mich noch sehr deutlich eines Erlebnisses, das ich in meiner Jugendzeit hatte. Im Sommer des Jahres 1921 wanderte ich mit einem Freund zusammen durch das Bayerische Alpenland. Wir waren natürlich Laien im Bergsteigen, aber beide vom Ehrgeiz befeuert, trotz unserer primitiven Ausrüstung einen Berg zu besteigen. Wir wählten für unser Experiment die Nordwand des Krottenkopfes. Es ging nicht ohne Mühe und Anstrengung, aber es ging. In der Berghütte erholten wir uns dann von den Strapazen des Aufstieges. Zu unserer nicht geringen Verwunderung saß in der Hütte auch ein urwüchsiger Bayer, dessen gewaltiger Leibesumfang uns zum Nachdenken veranlaßte. Wie war es diesem Manne mit seiner Leibesfülle möglich gewesen, hier heraufzukommen, hatten wir doch selbst und ohne jeden Fetttank Schwierigkeiten genug gehabt?

Wir hatten nicht Zeit das Rätsel aufzulösen, denn alsbald zog uns der „Dide“ in ein Gespräch. Er fragte uns, woher wir kämen. Wir nannten ihm Eger als unsere Heimat, weil wir fürchteten, er würde unseren kleinen Heimatort ja ohnehin nicht kennen. „Eger?“, fragte er erstaunt, „wo liegt das?“ „In Böhmen!“ antworteten wir wie aus einem Munde. In seinen hochgezogenen, mächtigen Brauen drückte sich Erstaunen aus: „Aus Böhmen kommt Ihr? So, so — ja, sagt einmal, wie kommt es denn dann, daß Ihr so gut deutsch sprecht?“ — Uns blieb die Spude weg! Unsere Entgegnung, daß wir in unserem Leben noch nie anders als deutsch gesprochen hätten, bereitete dem guten Manne eine sichtlich Enttäuschung. Er fand es dann auch nicht für nötig, sich weiterhin mit uns zu beschäftigen.

Übrigens hatten wir 2 Stunden später das Rätsel seiner Bergbesteigung gelöst, als wir nämlich gefunden hatten, daß vom Gipfel nach Garmisch-Partenkirchen ein Weg ins

Tal führte, den jedes Kind vom 6. Lebensjahre ab völlig gefahrlos benützen konnte.

Hatte uns die Geschichte anfangs erheitert, so wurden wir später nachdenklich. Jeder konnte ja schließlich nicht wissen, daß es in Böhmen und Mähren immerhin 3 1/2 Mill. Deutsche gab, doch war dies vielleicht nur den Leuten mit „höherer Schulbildung“ bekannt?

Aber auch bei der „Intelligenz“ sah es nicht besser aus. Im Jahre 1935 hielt ein namhafter sudetendeutscher Schriftsteller einen Vortrag an einer reichsdeutschen Universität. Einer der dortigen Professoren schmeichelte dem Gast nach dessen Vortrag damit, daß er ihm versicherte, für einen Tschechen spreche er erstaunlich gut deutsch. Diese Beispiele ließen sich beliebig vermehren.

Wir wären auch vermutlich noch recht lange hinter dem Grenzvorhang verhüllt geblieben, wenn uns die Ereignisse der letzten Jahre nicht etwas gewaltsam in das Rampenlicht der deutschen Öffentlichkeit gezerzt hätten.

Man kann uns sicher glauben, daß wir die Unkenntnis über uns gerne weiterhin mit Würde getragen hätten, wenn uns das Bekanntwerden in dieser Art und Weise erspart geblieben wäre. Aber wir waren ja bei allen diesen schrecklichen Ereignissen lediglich Objekt der Handlung und Behandlung. Erst die große Massenaustragung der Geschichte, die der sudetendeutsche Sprecher unserer Landmannschaft Dr. Rudolf Lodgmann von Muen als die größte Christenverfolgung aller Zeiten bezeichnete, hat uns überall und bis in das fernste Dorf des Reiches hinein bekannt werden lassen. Wenn man auch bei der Ankündigung unserer Ankunft die Vorstellung hatte, eine Art halbjuwiliertes Volkswort aufnehmen zu sollen, so hat sich diese Meinung erfreulicher Weise rasch geändert.

Wir waren noch nie in unserer Geschichte eine Last für den Staat, in dem wir lebten. Unser Fleiß, unsere wirtschaftliche Rührigkeit und unsere disziplinierte Haltung haben unseren Heimatländern immer nur Vorteile gebracht.

Trotz der deutschen Stammeszugehörigkeit der Kaiser der Habsburgermonarchie genossen wir Sudetendeutschen nicht etwa eine Vorrangstellung gegenüber den anderssprachigen Völkern des Vielvölkerstaates, was man mit mehr Berechtigung schon eher von den Tschechen behaupten kann. Im Gegenteil mißtraute man uns in Wien schon damals hinsichtlich unserer „vorbehaltslosen österreichischen Gesinnung“.

Trotzdem konnte man uns nicht ganz übersehen, dazu waren wir ein viel zu nütliches und einträgliches Glied des österreichischen Staates. Ein großer Teil unseres Intelligenzüberflusses, dem der Weg ins Reich versperrt war, wanderte in die österreichischen Alpenländer ab, wo sich die begabten Menschen als Wirtschaftler, Wissenschaftler, Techniker, Briefler, Beamte und Lehrer durchwegs behaupten und durchsetzen konnten. Es gab bald keine Ort des weiten Sudetengebietes mehr, der nicht einen oder mehrere Abwanderer nach den Donauländern aufzuweisen hatte. Alle diese Sudetendeutschen errangen gehobene Stellungen in der Wirtschaft und im öffentlichen Leben.

Der erste Weltkrieg stellte dann die absolute Zuverlässigkeit der Sudetendeutschen in einer Weise unter Beweis, die uns die schmerzlichsten Opfer an Blut abforderte. Alle Sudetendeutschen Regimenter, an der Spitze die Egerer Hausregimenter, das Infanterieregiment Nr. 73 und das Landwehrregiment Nr. 6, die „Eisernen Sechser“, haben ihre absolute Treue zum Staat mit schwersten Blutopfern bezeugt. Sie konnten den Untergang der Monarchie nicht aufhalten.

Als aus der Aufteilung der Esterreich-ungarischen Monarchie dann im Jahre 1918 die Tschechoslowakei entstand, hat man uns Sudetendeutschen entgegen unserem eindeutig geäußertem Willen und unter Anwendung von Gewalt (Blutopfer vom 4. März 1919) in den neuerrichteten Staat gepreßt. Trotzdem waren wir auch hier diesem Staate nie eine Belastung und auf unserer Seite hat es nicht an ehrlchem Willen zu einer gedeihlichen Zusammenarbeit gefehlt.

Fortsetzung in nächster Nummer

SO
des
W
selt
steh
dank
zu s
erste
und
gesu
Mon
nicht
sam
ben i
uns
sein.
bens
stim
wisse
heute
von
das
Da
frohe
wirkt
tung
erfall
Mont
woch
Bi
seines
Bock
hat a
aufge
gute
65.
ber,
I
seinen
hat B
Altm
1. Ja
der H
wändig
wie au
Genü
Beini
ergebe
Spi
ein.
Bereit
trag v
sollen
Stein
wieder
Dant!
Beif
Schul
zweite
an lar
Hinfel
Ren
gablung
findet
Dienste
Neu
des J
2. Otto
Reife
dielem
neuen
den B
H
Arbe
16. F
U
so wie
der R
und f
De
jagt;
Ei
herab
traum.
Wicht
Da
düster
leit!
Sch
hin zu
„U
„Ni
schwer
Sie
Pet
nur die
sich z
Nach u
Klaus?
leine U
oben er
Nicht d
Lebens
Lang
wunder
sein E

Aus Stadt und Land

SONNTAGSGEDANKEN

Jeder Morgen ist ein neuer Beginn des Lebens.

Wenn der Wecker in aller Frühe rasselt und uns sanft oder unsanft ans Aufstehen mahnt, ist das unser erster Gedanke ein froher? Wer wagt sich „Ja“ zu sagen? Nein, wir schleppen mit dem ersten Schritt aus dem Bett, der leicht und frei von Müdigkeit sein sollte, das gesamte Gestern und Vorgestern, ja Monate und Jahre mit uns. Aber ist das nicht falsch? Wir wollen doch gleich ein neues Leben anfangen, ein Leben für diesen Tag. Und wenn das Heiße uns weckt, soll das Gestern versunken sein. Es genügt zu wissen, daß die Lebewesen von gestern die heutige bebensamt. Ebenso sollten wir aber auch wissen, daß die Art und Weise, wie wir heute leben und was wir heute erleben, von einem bestimmenden Einfluß auf das Morgen ist.

Darum wollen wir heute freie und frohe Gedanken haben, den Sonntag wirklich in des Wortes reinsten Bedeutung mit Sonne, mit der Sonne in uns erfüllen, dann wird auch der kommende Montag, der Tag einer neuen Schaffenswoche, froh beginnen.

Bürgermeister Schenk, der zur Festigung seines Gesundheitszustandes für längere Wochen ein Sanatorium aufsuchen mußte, hat am Montag die Amtsgeschäfte wieder übernommen. Wir wünschen ihm weiter gute Erholung.

65. Geburtstag. Heute, am 1. Oktober, begeht Straßenmeister Peter Böck seinen 65. Geburtstag. Ueber 30 Jahre hat Böck die Bezirke Spangenberg und Altmorschen vorbildlich verwaltet. Am 1. Januar ds. Js. trat er infolge Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand. Wir wünschen ihm zum Geburtstag, daß er wie auch alle anderen Pensionäre, bald in den Genuß der sich aus dem Fortfall der städtischen Gehaltsförderungsverordnung ergebenden Beträge, gelangen wird.

Spende für den Verschönerungsverein. Ein Freund des Verschönerungsvereins spendete für den Verein den Betrag von 100.— DM. Mit dieser Spende sollen die zerfallenen Bänke am Heinrich-Stein-Wanderweg, sowie der Weg selbst wieder instand gesetzt werden. Herzlichen Dank!

Bestandene Prüfung. Herr Ernst Gehl bestand am 23. September seine zweite Lehrprüfung für das Lehramt an landwirtschaftlichen Berufsschulen in Gampel mit „Gut“. Wir gratulieren.

Kontingenzzahlung der VDK. Die Kontingenzzahlung der Ortskrankenkasse Welfungen bestand bei der Zahlstelle in Spangenberg Dienstag den 4. Oktober statt.

Neuer Fahrplan. Der Winterabschnitt des Jahresfahrplans 1949/50 tritt am 2. Oktober 1949 0,00 Uhr in Kraft. Alle Reisezüge, die ihren Ausgangspunkt an diesem Zeitpunkt verlassen, verkehren nach neuen Plänen, die nach 0,00 Uhr endenden Züge laufen nach ihren alten Plänen

aus. Lediglich einige Fernreisezüge machen eine Ausnahme und werden unterwegs in ihren neuen Plan überführt. Die Wiedereinführung der WZ bedingt im übrigen in der gleichen Nacht gegen 8,00 Uhr jeweils einen etwa einständigen Aufenthalt der Fernreisezüge. Bei Benutzung solcher Züge am 2. 10. nach Mitternacht empfiehlt sich daher eine vorherige Nachfrage bei der nächsten Fahrkartenausgabe.

Neuerung. Wie die Eisenbahndirektion Kassel mitteilt, werden vom 15. 10. 49 ab einjährige Zweiräder mit aufgebautem Hilfsmotor auch gegen Lösung von 2 Fahr-

Ab Sonntag Normalzeit!

In der Nacht von Sonnabend, den 1. Oktober, zu Sonntag, den 2. Oktober werden in allen vier Besatzungszonen Deutschlands die Uhren um 1 Stunde zurückgestellt. Von dieser Stunde an ist die Normalzeit wieder eingeführt.

radarten in den Packwagen der Reisezüge befördert. Reisende können in Zukunft mit Hilfsmotor versehene Zweiräder entweder als Reisegepäck aufgeben oder mit Fahrradarten abfertigen lassen.

Fahrpreisermäßigung. Wie die Eisenbahndirektion Kassel mitteilt, wird für hilfsbedürftige Flüchtlinge, die als solche durch eine Bescheinigung nach vorgeschriebenem Muster von der Kreisflüchtlingsbehörde anerkannt sind, ab 1. November

1949 eine Fahrpreisermäßigung eingeführt. Hilfsbedürftig ist, wer den notwendigen Lebensbedarf für sich und seine unterhaltsberechtigten Angehörigen nicht oder nicht ausreichend aus eigenen Kräften und Mitteln beschaffen kann und ihn auch nicht von anderer Seite, insbesondere von Angehörigen, erhält. Die Fahrpreisermäßigung wird für 4 beiseitige Reisen (Hin- und Rückfahrt 3. Klasse) im Kalenderjahr gewährt, wenn die Fahrtkosten nicht von einer Behörde getragen werden. Sie beträgt 50%. Kinder von 4—10 Jahren zahlen die Hälfte dieses Preises. Ein- und Schnellzüge dürfen gegen Zahlung der tarifmäßigen Zuschläge wie bei gewöhnlichen Fahrarten benutzt werden. Uebergang in eine höhere Wagenklasse ist ausgeschlossen. Fahrunterbrechungen sind wie bei gewöhnlichen Fahrarten zulässig. Die Bescheinigung für die Fahrpreisermäßigung ist bei den Kreisflüchtlingsbehörden erhältlich. Vor Eintritt jeder Fahrt (Hin- und Rückfahrt) hat der Berechtigte den Reisetag sowie den Abgangs- und Zielbahnhof in den dafür bestimmten Abschnitt der Bescheinigung, die stets mitzuführen ist und auf Verlangen vorzulegen ist, mit Tinte einzutragen. Für Personen über 14 Jahre gilt die Bescheinigung nur in Verbindung mit dem amtlichen Personalausweis (Kennkarte).

Erntedankfest. Unsere evang. Kirchengemeinde begeht das Erntedankfest am Sonntag, den 2. Okt. auf dem alten Friedhof bei der Hospitalskirche.

sch Mäuse haben bliden lassen. Ich selbst mag die Mäuse auch nicht, sie sind mir ein Fesel. Die natürliche Abneigung des Menschen hat letzten Endes ihren Grund in dem Schaden, den diese Vießer anrichten. Ein beträchtlicher Teil der menschlichen Erzeugnisse, die auf den Böden und in den Kellern gelagert werden, fällt alljährlich dem Mäusefraß zum Opfer. Daß durch die Mäuse auch Krankheiten verbreitet werden, dürfte wohl bekannt sein, zumal wenn sich so ein Viech im Schlafanzug des Stammhalters niedergelassen hat. Jedenfalls ist der Schaden der Mäuse größer als ihr Nutzen, und deshalb ist ihre Bekämpfung notwendig und gerechtfertigt. Wie die Bekämpfung zu geschehen hat, darüber müßten die Vertreter der landwirtschaftlichen Organisationen Aufschluß geben, zuständig in dieser Angelegenheit sind meines Erachtens die Ortslandwirte. Es hat freilich keinen Zweck, wenn nur der eine oder die andere läßt, und der andere läßt's dabei bewenden. Wenn jedoch eine allgemeine Aktion durchgeführt würde, dann dürfte diese Erfolg haben. — Das Wort haben jetzt die Herrn Ortslandwirte.

Und da diese das Wort haben, sollen sie auch gleich in einer anderen Frage Rede und Antwort sehen. Ich hörte in der vorigen Woche einem Gespräch zu, das sich um die Kartoffelernte drehte. Der eine Gesprächspartner behauptete, es sei falsch, daß man die Kartoffeln jetzt schon und gerade bei dem warmen Wetter ausgrabe, dadurch würde die Keller- bzw. Lagerungsfähigkeit beeinträchtigt. Der andere Gesprächspartner vermochte trotz allem Bemühungen dem ersten seinen „Bäddinn“, wie er sagte, nicht auszuweden. Ich entsinne mich, daß bei uns zu Hause nie vor Oktober mit der Kartoffelernte begonnen wurde. Von meiner Schulzeit her weiß ich noch etwas von der forschhaltigen Kartoffelschale, aber so ganz kompetent fühle ich mich in dieser Frage nicht.

Was sich die Leute über die vermutlichen Kartoffelpreise erzählen, d. h. was sie kosten dürften bzw. was sie kosten müßten, daß will ich nicht ausplaudern. Ich will auch nicht bekanntmachen was „Einer“ mit seinen Kartoffeln machen will, wenn er nicht den und den Preis bekommt. Ich bin gespannt! Und ob die Getreidepreise angesichts der guten Ernte steigen oder fallen, auch darauf bin ich gespannt. Erst recht gespannt bin ich darauf, wie die Lohnempfänger auf die zu erwartende Abwertung der DM und die daraus resultierende Preisgestaltung reagieren.

Zur Zeit aber steht allerwärts die Kirchesur über Debatte. Es wird in den verschiedensten Kreisen mehr oder weniger lebhaft darüber gesprochen. Ich habe diese Auseinandersetzungen vorläufig unter der Rubrik „Bierischgezwitscher“ registriert. Dabei möchte ich aber gleich zum Ausdruck bringen, daß nicht immer gerade das Dummste bei einem Glas Bier, oder bei einem Ränzchen beipflichten bzw. zum guten Ende geführt wurde.

Auch da spricht des „Volkes Stimme“ — und wer Dhren hat zu hören, der höre! Es grüht Guer Ullenturm-Beobachter.



Vom Ullenturm

Meine lieben Leser! In der Stadt Sameln an der Weser hatte vor Jahrhunderten einmal die Rattenplage so überhand genommen, daß die Leute nicht mehr ein, noch aus wußten. Alle Maßnahmen zur Bekämpfung blieben nicht nur erfolglos, im Gegenteil, die Plage wurde immer größer. Eines guten Tages kam ein fahrender Wustant in die Stadt und erbot sich gegen einen ausbedungenen Lohn Abhilfe zu schaffen. Auf seinem Instrument bläsend, lockte er die Ratten aus ihren Verstecken heraus und geleitete sie, immer flötend, in die Weser, wo sie den Tod fanden.

Solch einen Rattenfänger wünschte ich in diesem Herbst unserer Stadt und ihrer Umgebung. Es sind zwar nicht Ratten, die

diesmal zur Plage geworden sind, sondern Mäuse. Der trodene Sommer hat eine geradezu ungeheure Vermehrung dieses lästigen Viebzuges mit sich gebracht. Wenn man tagsüber durch die Felder geht, dann laufen einen auf Schritt und Tritt Mäuse aller Kaliber über den Weg. Mit dem Beginn der kühleren Jahreszeit wandern sie mehr und mehr den menschlichen Behäulungen, den Kellern, Scheunen, Ställen, und Böden zu, denn da finden sie die Nahrung, die sie zum Leben gebrauchen. Von vielen Seiten habe ich nicht nur Angst- und Schredensschreie, sondern auch ernstliche Klagen- und Hilfrufe zu hören bekommen. Manche Hausfrau traut sich nicht mehr allein in den Keller, und manches junge Mädchen kann bei der Arbeit nicht stille sitzen, weil

wenigen Tropfen können den Brand nicht löschen, den der Klaus sich und ihr zündet. Hätte sie nicht ehrlieh damals vor ihn hinstreten sollen und ihm sagen: Warte, Klaus! Ich kann mich heute noch nicht binden, ich muß erst was ausmerzen in mir. Komm später einmal, wenn sich's leichter reden läßt! Aber sie war zu feig dazu gewesen. Daß sie lieber gedudt vor seinem Blick und seinem Freierwort, als wagt zu sein. Mit der entwürdigten Lieb zum einen ist sie zu seinem Bruder gegangen, nicht denkend, was es heißt, immer stärker zu sein als das dumme Herz, das oft so andere Wege gehen möcht. Ihre Finger greifen tastend in das Schwarzhaar des Mannes, freucht liegen ihr seine Strähne in den Händen. Da zieht sie ihre Hand hastig weg, als hätte sie ein böser Traum ersehnt. Seit Peter wieder in Grins ist, lebt es sich anders am Gstreinerhof. Man sieht es am Uten, an der Mutter, an ihm selber. Und gar die Rechte und Mäde schätern manchmal, ohne daß ein grimmiger Blick des Bauern sie freizt. Am Abend, wenn sie dann alle in der großen Stube beiammenigen, erzählt Peter aus der Stadt kleine Episoden. Sie lachen ihm alle, als redete einer, an dessen Worte man glauben darf, auf den man ein großes Ziel legt. Die jüngeren Mäde bedenken ihre Köpfe tiefer oder nesteln an ihren Tüchern herum, wenn der Student sie anghaut. Dem Vater will es daher gar nicht passen, daß es den Peter vom Hof fortträgt, hinauf auf die Alm. Er aber lehnt sich oft nach dem Alleinsein, in dem er sich und seine Gedanken ganz finden kann. Der Alte runzelt leicht die Stirn. Aber er jagt nur: „Geh!“ Und weil ihm das Wort ein bißchen zu idroff ist, fügt er noch hinzu: „Kannst dich ordentlich ausraufen droben!“ Am andern Tag rüffel sich Peter zum Almweg. In seinen Rückad rad er sich Büdler mit.

Fortsetzung folgt

Heimat, oh Heimat!

Roman von Maria Fuchs

Ueberreichtschung Verlag Aug. Schwingens, München. 16. Fortsetzung

Und denk, sie weiß nicht, wie ihr ist — so viel Glück, so viel Weh — und neben ihr der Peter! — Daheim aber der Klaus, ihr Mann, der oft so hart zu ihr ist, so rauh und fremd.

Der Peter aber ist anders. Der hat so lieb zu ihr gesagt: „Sei mir nicht böse, Kojele...“

Ein paar Tropfen rinnen trägt die weichen Wangen herab. Liebräun sind es um einen erfolgreichen Lebens-traum. Das rauhe Leben gebietet ihr hart: Sei treu deiner Pflicht!

Da reißt sie sich von ihrem Erinnern los und meint düster: „Geh, wir rauscher, Peter. Ich muß bald daheim sein!“

Schweigjam legen sie den Weg über die letzten Wiejen hin zum Jellingner zuriid. „Auf Wiedersehen, Kojele!“

„Auf Wiedersehen!“ Wie ein rollendes Schicksal, so schwer hat's getlungen aus ihrem Mund. Sie winkt ihm zuriid, dann verschwindet sie im Hof. Peter bleibt stehen und denkt sich, wie merkwürdig heut nur die Rosl war! Die Mutter hat recht; das ist das einfache Mädel nimmer, das sie vor einem Jahr noch war. Nach was verzehrt sie sich denn in ihrer Ehe? Nach dem Klaus? Es kann ja nichts anderes sein! Es wird sie wohl keine Art erschreden und müde machen. Rosl muß sich eben erst mehr dran gewöhnen. Aber schön war sie heut! Nicht das Engelhafte einer Elisabeth Winger, mehr das Lebenverbundene eines wissenden Weibes.

Lange noch sieht er zwei Gestalten: Ein Mädchen, wunderreien, zart, mit einem Lächeln, das Wunder schafft. Sein Schritt ist leise, schwebend; seine Stimme flüstert.

Das ist Elisabeth. Und die andere ist ein Kind seiner Berge. Ihr Haar ist blond, ihre Zöpfe schwer. Ihr Lächeln gleicht den tiefen Bässern, in denen ein Geheimnis liegt. Er ist mit ihr kindheitsverbunden; mit Elisabeth gegenwartsnah.

Lieb ist sie die Rosl, gewiß. Aber das Krölein, das jetzt er doch der anderen auf Sommerferien.

Zum erstenmal schläft Peter wieder in der Kammer, die er vor einem Jahr im aufgebäumten, verletzten Stolz verlassen hat. Auf dem Fensterbrett stehen einige Duftkerzen. Peters Träume wandern den Sun hinab, legen sich leise und zart einem blauen Mädchen ans Herz. Bringen ihm Grüße einer Liebe.

Das ganze Dorf liegt im Dunkel. Elf Schläge wirft die Kirchenguhr in die Nacht. Elf Schläge, und das junge Gstreinerweib liegt noch immer wach. Wenn sie die Augen zudrücken möchte, reißt es sie hoch. Nicht schlafen, Rosl, nicht einschlafen! Ich bin da, kennst mich denn nicht? Halt mich gebietet so viele Jahre. Lieb läßt sich nicht ausmerzen auf Befehl, Lieb ist oft härter als Frauewehr!

Rosl stöhnt leise auf. Neben ihr schnarcht laut der Klaus. Regelmäßig gehen die gelunden, kräftigen Atemzüge des Bauern. So redt friedlich liegt er da. Ja, der Klaus hat es leicht. Was weiß denn der von einer Frauenseele, die ringt und kämpft und liebt?

Mondstrahlen süheln über das fangte Gesicht ihres Mannes. Auf der Stirne bleiben sie ihm wie ein Nachtgruß liegen. Zeit neidlich schaut ihm das junge Weib in das schlafende Gesicht. Sie läßt aus seinen Zügen etwas, was an Peter erinnert. Aber der Mund, um den ein paar scharfe Linien kreuzen, ist auch so anders. So was Brustates liegt darin; so viel Unterzügen und Anstehen. Feuer ist seine Liebe; eine Leidenschaft, die alles verlangt. Sie möchte wohl manchmal ihre Tränen draufgeben, aber die

FRÜHLINGSSUPPE

Man konnte wohl sagen, daß der Pfarrer Andreas Hölken beliebt war in seinem Dorfe. Er predigte öfter und lieber vom Herrgott und seinem schönen Himmelreich, als vom Teufel und seiner grimmig-heißen Folterkammer. Im übrigen war er sehr leutselig und anspruchlos und kam den Bedürfnissen und Eigenarten der Dörfler weitgehendst entgegen.

Wenn Franziska Dicke, seine Haushälterin, zu ihrer Tante Christine fuhr und einen Tag über dem Zapfenreich ausblieb, wußte der Herr Pastor sich wohl zu helfen. Er ging in den Garten, zupfte einen Kohlrabi, eine Möhre, einige Kohlblätter, etwas Lauch und Porree und tat dies nebst etlichen Kartoffeln und etwas Fett in den Kochtopf. Frühlingssuppe nannte er dies Gemisch; es schmeckte nach seiner Versicherung einzig und großartig. Daß das ganze Dorf mählich Wind von diesem ebenso einfachen wie billigen Rezept bekam, war kein Wunder.

Nun war bei seinem Nachbarn, dem Gast- und Landwirt Christoph Scheubel, ein Brand ausgebrochen. Der Wind hatte das Feuer zu des Pastors Haus hinübergetragen und dies, ehe ausreichende Hilfe zur Stelle war, ausgebrannt. Der geistliche Herr war also ohne Heim. Alle irgendwie verfügbaren Räume waren von Flüchtlingen und Obdachlosen aus der Stadt besetzt. Zwar der Küster Melchior Henke hätte wohl ein Zimmer freimachen können, aber seines Weibes Dragonerstimme schallte vom Sonnenaufgang bis zum ersten Mondenschein durch die Wohnung. Pastor Hölken machte dies beharrliche Schreien und Schelten nervös, er fürchtete es wie das Kind den überbrant.

Da kam der Kaufmann Wiggers und lud ihn zu Gast. Am Mittag gab es Frühlingssuppe und am Abend nochmal. Pastor Hölken war es gut zufrieden. Am nächsten Tage erschien der Bauer Nigemann und bat um die Ehre des Gastgebers. Pastor Hölken nahm das Anerbieten dankend an. Am Mittag gab es Frühlingssuppe, am Abend ebenfalls. Nächsten Tages bat ihn der Bauer Stertkamp zu Tisch und Bett.

„Emma,“ sagte Frau Stertkamp am Morgen zu der Magd, „lauf fix in'n Garten und hal wat Schwinefudder; wie mött Frühlingssuppe koochen, da Här Pastor kümmt.“

Nach vierzehn Tagen war der Herr Pastor bei vierzehn verschiedenen Gläubigen gewesen, und überall hatte es Frühlingssuppe gegeben. Die letzte hatte er stehen lassen.

„Henke“ sagte er zu seinem Küster, „kann ich bei Euch wohnen?“

„Gern, Herr Pastor, gern,“ versicherte der also Gehrte. „Nur meine Frau, Sie wissen ja...“

„Ja, ich weiß,“ fiel der Pastor ein, „aber das tut nichts. Laßt sie schreien und krackeln nach Herzenslust. Nur Frühlingssuppe darf sie nicht kochen.“ Die soll der Satan fressen! —

Beiteres von Wunderdoktoren

Der anlässlich des Falles Gröning wieder so oft gehörte Begriff „Wunderdoktor“ erinnert an jene Heilkünstler, welche früher in Sage und Wirklichkeit die Gemüter in Bewegung brachten.

Es ist ja noch keine hundert Jahre her, daß die Übung der ärztlichen Kunst vor allem in bestimmten Gegenden, wie z. B. in abgelegenen Tälern der Alpen, auf bedenklich rückständiger Stufe stand. In Dörfern, welche in höhergelegenen Gebirgstälern lagen, sandte man gemeinlich Boten; diese boten ihre Kraxen (Tragen) mit gefüllten Urngläsern, manchmal bis zu 30 auf einmal, und trugen's zum Wunderdoktor, welcher weit weg wohnte. Dieser beschaut Glas für Glas, gab für jedes nach Befinden einen Trank, einen Tee, eine Salbe, dem Boten mit. Es soll mal vorgekommen sein, daß ein Bote die Flaschen, Büchsen und Tuben durcheinanderbrachte, jedoch nichts verlor und die Arzneien einfach ausgab. Der

Erfolg der mitgebrachten Heilmittel soll aber nie so großartig gewesen sein wie diesemal. — Ja, der Wunderdoktor! — Der konnte was!

Der bedeutenden Gestalt des Doktors Theophrastus Paracelsus bemächtigte sich die Sage in ausgiebiger und mitunter sehr ergötzlicher Weise. Sie erzählt:

Dr. Theophrast gelang es, den Haselwurm zu fangen. Das war eine weiße Schlange, deren Genuß die Fähigkeit verlieh, die Sprache aller Geschöpfe zu verstehen, durch jedes Gestein hindurchzublicken usw. Theophrast gab seinem Diener den Haselwurm, damit ihn dieser koche. Der Diener war jedoch so frei, heimlich selbst ein Stück zu verzehren. Als Dr. Theophrast den gekochten Wurm zu sich genommen, ritten sie beide als bald aus. Da schimpften am Wegrand zwei Elstern aufeinander ein. Der Diener verstand sie und fing furchtbar an zu lachen. Da ahnte Dr. Theophrast, daß

WAS BIETET ELBERSDORF?

GUT BEDIENT

werden Sie bei Vergabung von Malerarbeiten beim

FUCHS

Maler-Geschäft

Verkauf von preiswerten Farben, Lacken u. Tapeten

Sie kaufen

Lebensmittel, Weine, Spirituosen
Zigaren, Zigaretten, Tabak
Kurz- u. Haushaltswaren

gut und preiswert bei

H. Asmann Gemischtwaren, Elbersdorf

Elegante Damen- u. Herrenmaßschneiderei

HEINRICH HUPFELD
Elbersdorf, Blaubach

Zur Kirmesfeier

1a. Speise-Eis ./. Schillerlocken
Kirmeskuchen ./. Bohnenkaffee
gut gepflegtes Flaschen-Bier
Tabakwaren in allen Preislagen

Adolf Demme ./. Milch-Geschäft

ELBERSDORF

Fernruf: 149

Heinrich Afermann

Bau- und Möbelschreinerei / Elbersdorf

Bediend und berät Sie in allen vorkommenden Arbeiten.

Textilwaren

Bettwäsche

Wollwaren

Berufskleidung

erhalten Sie preiswert und gut bei

KURT HEIWIG

ELBERSDORF

Auf nach Elbersdorf

zur

Kirmesfeier

am Sonntag, den 2. Okt.
und Montag, den 3. Okt.

Neurenosterter SAAL

Es ladet freundlichst ein
GEORG SINNING
Gastwirt

Zur Kirmes empfehle ich:

Süßwaren, Schokoladen, Tafellobst

in nur besten Qualitäten

A. BÄSSLER, ELBERSDORF



Stellmacher-Arbeiten

ALLER ART

werden von mir schnell u. billig ausgeführt
Georg Dilchert Stellmachergeschäft Elbersdorf

Ausführung sämtlicher Malerarbeiten

Innen- und Außenputz

Platten- u. Fliesenlegen

Georg Blumenstein ./. Malergeschäft
Elbersdorf

ZUR KIRMES

Sorten . Gebäck . Süßigkeiten

Georg Geyer

Konditor- und Bäckermeister
ELBERSDORF



Ihr Lieferant für gute Bekleidung
Reichhaltige Musterkollektion

Albert Hupfeld Schneidermeister
Elbersdorf, Goldbach



Hans Rode

Sattlerei
Polsterei
Dekoration
Möbel-Handlung

Elbersdorf - Spangenberg

Bau- u. Möbelschreinerei
Hans Göbel
Elbersdorf ./. Oberdorf

Baugeschäft
Blumenstein & Schanze
Elbersdorf ./. Goldbach

Wir liefern

Schichtsteine ./. Bruchsteine

Pflastersteine ./. Treppenstufen ./. Packlager

Gebr. Schanze . Elbersdorf

AUSFÜHRUNG VON

Malerarbeiten aller Art
u. a. Streichen von Möbeln
sowie Hausfassaden

HEINRICH HUPFELD
MALERGESCHAFT
ELBERSDORF, BLAUBACH

Zum Kirmessonntag

empfehle ich

kalte und warme Speisen
Preiswerte Getränke

Gastwirtschaft SCHMELZ
Inh. P. Follich

Durch Werbung — Erhöhung des Umsatzes!

Ein Inserat in der „Spangenberg Zeitung“ gibt jedem die Möglichkeit, durch niedrigsten Anzeigenpreis, seine Werbungskosten niedrig zu gestalten.

Das Soforthilfe-Gesetz.

Wer hat Anspruch auf Gewährung von Soforthilfe?

Es bestehen verschiedentlich Unklarheiten darüber, wer berechtigt ist, Antrag auf Gewährung von Soforthilfe zu stellen. Nach dem Gesetz wird Soforthilfe an Geschädigte gewährt,

sofern sie infolge Schädigung der Hilfe bedürftig und

am 21. Juni 1948 ihren Wohnsitz oder ihren dauernden Aufenthalt im Nahrungsgebiet hatten od. nach diesem Zeitpunkt aus der Kriegsgefangenschaft in das Nahrungsgebiet entlassen wurden oder werden.

Geschädigter im Sinne dieses Gesetzes ist 1.) wer als Flüchtling, als deutscher Staatsangehöriger oder deutscher Volkszugehöriger am 1. September 1939 oder einem späteren Zeitpunkt den Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt außerhalb des Reiches der 4 Besatzungszonen und der Stadt Berlin hatte und dorthin nicht zurückkehren kann, es sei denn, daß er nach dem 31. Dezember 1947 seinen Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt in ein von der deutschen Wehrmacht besetztes Gebiet verlegt hat, um die durch die Maßnahmen des Nationalsozialismus geschaffene militärische oder politische Lage auszunutzen;

2.) wer einen Sachschaden im Nahrungsgebiet erlitten hat (Sachgeschädigter);

3.) wer auf Reichsmark lautende Ansprüche hatte, die durch die Bestimmungen zur Neuordnung des Geldwesens im Nahrungsgebiet in einem anderen Verhältnis als 1:1 auf Deutsche Mark umgestellt worden sind oder die unter § 14 des Umstellungsgesetzes fallen (Währungs-geschädigter) (Sparzulagen, Schuldverpflichtungen, Schenkungsleistungen, Obligationen, Pfandbriefe, Hypotheken, Darlehen, Grundschulden usw.);

4.) wer in der Zeit vom 30. Januar 1933 bis zum 8. Mai 1945 durch nationalsozialistische Verfolgungs- oder Unterdrückungsmaßnahmen wegen seiner politischen Haltung, seiner Rasse, seines Glaubens oder seiner Weltanschauung wesentliche wirtschaftliche Nachteile erlitten hat, es sei denn, daß er der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft Vorzug geleistet hat. (Politisch Verfolgter).

Die Soforthilfe wird gewährt als

1. Unterhaltshilfe
2. Ausbildung-, Aufbau-, Sausarathilfe.
3. Gemeinschaftshilfe.

Soforthilfe wird nur auf Antrag gewährt. Sach-, Währungsgeschädigte und politisch Verfolgte erhalten Unterhaltshilfe, soweit sie

- 1.) das 65. Lebensjahr (bei Frauen das 60. Lebensjahr) vollendet haben oder infolge körperlicher oder geistiger Gebrechen dauernd außerstande sind, durch Arbeit die Hälfte dessen zu erwerben, was körperlich und geistig gesunde Personen derselben Art mit ähnlicher Ausbildung in derselben Gegend zu verdienen pflegen und außerdem

2.) den notwendigen Lebensbedarf für sich und ihre unterhaltsberechtigten Angehörigen nicht oder nicht ausreichend aus eigenen Kräften und Mitteln bestreiten können.

3.) Unter den gleichen Voraussetzungen erhalten ferner Unterhaltsbeihilfe

- a) alleinstehende Frauen ohne Rücksicht auf ihr Lebensalter, sofern sie mindestens 3 Kinder zu versorgen haben.
- b) Vollwaisen.

Die Unterhaltsbeihilfe beträgt:

für den Anspruchsberechtigten monatlich 70,— DM.

für die im Haushalt lebende Ehefrau monatlich 30,— DM.

für jedes Kind unter 18 Jahre monatlich 20,— DM.

Bei Vollwaisen beträgt die Unterhaltsbeihilfe monatlich 35,— DM.

Rentenleistungen sowie sonstige Einkünfte werden auf die Unterhaltsbeihilfe in voller Höhe angerechnet.

Zu den sonstigen Einkünften gehören nicht Arbeitseinkünfte gesetzliche Unterhaltsleistungen Angehöriger; Leistungen, die dem Geschädigten von Angehörigen oder von dritter Seite ohne rechtliche Verpflichtung gewährt werden.

Der Gesamtbetrag der Leistungen im Rahmen der Soforthilfe darf bei Sach- und Währungsgeschädigten die Hälfte der in Reichsmark ausgedrückten Höhe des Gesamtschadens, den der Anspruchsberechtigte nachweisbar erlitten hat, nicht übersteigen. Die ersten RM.300,— des Gesamtschadens werden jedoch voll in Anrechnung gebracht.

Ist der Gesamtbetrag bei Sach- und Währungsgeschädigten nicht höher als 1000 Reichsmark, so wird statt der Unterhaltsbeihilfe ein Unterhaltszuschuß gewährt. Der Unterhaltszuschuß wird in monatlichen Teilbeträgen von 30,— DM gewährt. Die Gewährung der Teilbeträge entfällt, sobald ihre Summen den Höchstbetrag erreicht haben (50% des Sach- bzw. Währungsschadens).

Auf Zahlung der Unterhaltsbeihilfe haben die Sach- und Währungsgeschädigten sowie die politisch Verfolgten einen Rechtsanspruch nach den Bestimmungen des Soforthilfegesetzes.

Anträge auf Unterhaltsbeihilfe, Ausbildungshilfe, Aufbauhilfe usw. sind bei der für den Wohnsitz oder den Ort des dauernden Aufenthalts des Geschädigten zuständigen Gemeindebehörde einzureichen.

Gegen den Beschluß des Soforthilfeausschusses können die Geschädigten Beschwerde beim Beschwerdeauschuß einlegen.

Vor 70 Jahren

wurde Spangenberg an das Eisenbahn-Verkehrsnetz angeschlossen.

Der 15. Mai d. J. war für unser altes Städtchen ein bemerkenswerter kulturhistorischer Jubiläumstag. Gerade vor 70 Jahren wurde Spangenberg an das Eisenbahnverkehrsnetz angeschlossen. Als im Jahre 1872 zuerst die Nachricht kam, daß der preussische Staat eine Staatsbahn von Berlin über Koblenz nach Metz zu bauen beabsichtige, und daß die in Aussicht genommene Linie an Spangenberg vorbeiführe, da war große Freude bei der Bürgerchaft, weil man von der Bahn Aufschwung von Handel und Wandel erhoffte. Doch vergingen noch drei Jahre, bis der erste Spatenstich für den Bahnbau in der Gemarkung erfolgen konnte. Dies geschah am 1. August 1875. Ungünstige Witterung, der vorherrschende feste Boden u. fortwährende Dammrutschungen auf der Bahnlinie von Malsfeld nach Spangenberg erschwerten sehr die Erdarbeiten und bereiteten der Ausführung viel Kopfzerbrechen, ebenso der Bau der Fußbrücke bei Malsfeld, deren erster Pfeiler am 10. Oktober 1877 wieder einfüllte. Große Schwierigkeiten bereitete auch der Durchbruch und Bau des 1275 m langen Tunnels zwischen Bischofferode und Burghofen. Erst am 22. Januar 1879 konnte Spangenberg die erste Lokomotive, eine sogenannte Vortriebsmaschine, begrüßen.

Endlich am 15. Mai 1879, wurde die Bahn für den Personen- und Güterverkehr eröffnet, und seit diesem Tag ist Spangenberg an das große Eisenbahnverkehrsnetz angeschlossen.

Früh gegen 7 Uhr morgens traf von Eschwege kommende der erste Personenzug auf

Station Spangenberg, gefahren vom Eschweger Lokführer Bierwirth, ein. Auf allen Haltepunkten unterwegs wurde das Ereignis jubelnd begrüßt. Lokomotive und Personenzug waren mit Laub und Blumen geschmückt. In Spangenberg hatten sich zur Begrüßung der Bürgermeister, der gesamte Stadtrat, die Spitzen der Behörden und die Schulkinder eingefunden. Bürgermeister Siebold hielt die Empfangsrede, in der er die Bedeutung des historischen Ereignisses gebührend hervorhob. Dann fuhr die Bahn weiter nach Malsfeld und von da weiter nach dem Endpunkt Treysa. Spangenberg wurde auch Lokstation, und erhielt eine Bahnmeisterei. Gegen 9 Uhr morgens traf der erste Personenzug aus Malsfeld ein, der bis Eschwege fuhr. Der erste Fahrgast, der die erste Fahrkarte nach Eschwege löste, war der Spangenberg Schuhmachermeister Justus Siebert, der in Eschwege Leder kaufen wollte.

Die neue Bahnstrecke erhielt die amtliche Bezeichnung „Berlin-Koblenzer Eisenbahn“. Sie war aus strategischen Gründen erbaut und wurde deshalb auch „Kanonenbahn“ genannt. Auf Bahnhöfen Spangenberg stehen im Wartesaal heute noch Bänke mit den Initialen „R.K.C.“ (Berlin-Koblenzer Eisenbahn).

Der Spangenberg Volkszweig deutete diese Buchstaben mit „Vertam, Kolbe, Engel“, so hieß die Besitzer der damals wichtigsten Gasthöfe, die von der neuen Bahn einen mächtigen Aufschwung ihres Gewerbes erhofften.

Die ersten Bahnbeamten waren Ernst Gottfried Schwedner, Stationsvorsteher; AdoX

Sippel, Bahnmeister; Heinrich Schlichting, Weichensteller und Moritz Siebert, Güterbodenbeamter. Der erste „Bahnpolizist“, der an der Bahnsperre die Fahrkarten kontrollierte, und durchlochte, war der alte „Kniecrim“, ein Spangenberg Original, der den Fahrgästen, die den Bahnsteig betreten wollten, in origineller Weise des öfteren sagte: „Ohne meine tarifliche Durchlochung kann ich Sie nicht mitfahren lassen“. Ober: „Wenn ich tarifmäßig gelocht habe, können Sie durch ganz Deutschland und Europa mit der Bahn fahren“. Ober: „Keine Beförderung ohne meine Belochung“. Der erste Bahnhofswirt war Friedrich Bertram, Spediteur war Wilhelm Siebert.

Bürgermeister Siebold schreibt in seinen Aufzeichnungen über die Bedeutung der Bahn folgendermaßen:

„Die großen Hoffnungen, die man an diese Eisenbahn geknüpft hatte, haben sich bis jetzt nicht verwirklicht. Wohl haben die vielen fremden Bahnarbeiter einen großen Teil ihres Verdienstes in der Stadt verausgabt und verjubelt, wohl hat der Branderwerb ganz erhebliche Summen unter die Einwohner verteilt, und mancher Handwerker hat während der Bauzeit guten Verdienst gehabt, aber nach Fertigstellung der Bahn kann man nicht zugeben, daß die Stadt in all gemeinen gewonnen hätte. Der Geschäftsmann, der von auswäts seine Waren bezieht und die Handwerker, welche nachauswärts arbeiteten, haben beide zwar manche Erleichterung durch die Bahn erhalten, auch hat es sonst für den Einwohner seine Annehmlichkeit, an der Bahn zu wohnen, aber einen Geschäftsaufschwung, industrielles Leben, Handel und Wandel hat die Bahn für Spangenberg bis jetzt nicht gebracht. Wesentlich verändert hat sie unsere Verhältnisse nicht!“

Ein großer Bestimmt! — Heute sind die Spangenberg anderer Meinung. Kommen doch täglich 10—12 vollbeladene Warenwaggons von Spangenberg zum Versand. —

Im Herbst des Jahres 1880, am 7. September, abends gegen 10 Uhr passierte der damalige deutsche Kronprinz, nachmaliger Kaiser Friedrich, mittels Extrazug die Spangenberg, um sich ins Mittelbergelände bei Eschwege zu begeben. Anlässlich dieses Ereignisses hatte man die am 1. April 1945 zerstörte Bergfeste, Schloß Spangenberg, glänzend illuminiert, die Spitzen der Behörden hatten sich auf dem Bahnsteig zur Begrüßung eingefunden, doch leider fuhr „S. K. Höheit“ vorüber, ohne anhalten zu lassen. Die Spangenberg machten lange Gesichter und hatten das Nachsehen.

Altdeutsche Berufsprüche!

Der Eisenwarenhändler:

Axte, Sägen, Hämmer, Hobel, dorb und kräftig fein und nobel, jede Rob- und Schenker, alles, alles kriegt du hier!

Der Bürgermeister:

Der Bürger Herr und Meister war' ich mit Zug und Reiter und bin doch nur der Geister, des Städtleins armer Knecht.

Heimat, oh Heimat!

Roman von Maria Fuchs.

Uebersetzung Verlag Aug. Schwabenschein, München. 17. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Nennen kannst in der Stadt“, sagt der Götterin trocken, „laß doch den ganzen Wunder zu Haus, ist gekochter.“ Und doch leuchtet ein heimlicher Stolz aus dem Graugang des Alten.

Peter widerlegt. „Die Bücher brauch ich. In der Stadt haben sie mir für die erste Zeit.“

„Pöhlisch bricht er ab. Er will doch nicht alte Stunden aufwühlen? Tut weder ihm, noch dem Vater wohl.“

Die Mutter steht am Haustor und legt ihre Hand in die ihres Vaters. „Tu dir recht erholen, Peter.“

Das einseitige Weib schludert nach einem besonders tiefen Wort. Aber die innige Liebe ist meist wortarm. So begnügt sie sich mit einem herztiefen: „Aufiat Gott, Peter!“

Ein sommerlicher Frühmorgen tut sich auf. Rüstig schreitet er durch das schmalstämmige Föhrenwäldchen und die schattigen Bergwälder. Er bleibt stehen, schaut hinauf, hinunter, dann kann er immer anders; sein Fuß schwingt er durch die Luft, jauchzt einen Voller in seine Hüfte. Und wie er tief unten das schmale Band des Inn sieht, das sich an den Bergen vorbeiredelt, da weiß er's, daß ihm eine Heimat das Goldhorn ist, daraus die Ernte reifen muß. „Eliabeth!“ Eine Geduldtschleier ihn an, ein warmes Erinnern und macht den vordrin zu Jubelnden zum stillen Träumer. Das ist wohl die Herbstzeit dieser Höhen-schönheit, daß sie ihm das Bild der Geliebten gar so vollbanger Sorge in die Seele gauert. Und plötzlich ist es ihm, als wäre er für das blaße, liebe Stadtkind viel zu hart, zu schroff, zu laut. Als mügte ein Drud seiner Hand schon die viele Weichheit in ihr zermalmen. Mit dem Bild Eliabeths im Innern schreitet er weiter.

Aber so viel Kraft liegt nicht mehr in seinen Schritten, denn nebener hüchen die kleinen, oft müden Schritte Eliabeths, die ihn begleiten. Er hört ihre süße, fibrierende Stimme und das leise, trante Hüffeln. Es steht ihr fast immer auf den Lippen und dabei glänzen die Augen licht und schön und rein.

„Eliabeth!“ — Er sagt es ganz stille noch einmal, als spräche er ein Gebet.

Vor der Almhütte liegt der Hütdub. Die Füße hat er weit ausgefretzt; neben ihm sieht die Sennin und muß schon die dritte Geipenitersgeschichte erzählen.

Dem Ruben läuft das Grueln über den Rücken. Da sehen sie den Peter kommen. Die Sennin läßt den Strickstrumpf ins Gras gleiten und der Bub springt auf.

„Ja, das ist doch der Peter!“

In den Aljtungernwangen kommen und gehen die Farben. Kallot, mit halb offenen Mäulern starren sie den Götterinohn an. Ein seiner Herr ist das...

Der Student lacht herzlich: „Jetzt bleib ich bei euch da heroben!“

„Er sieht es, ein rechter Heimattiegen liegt auf der Alm. Der wird durch seine Stunden gehen und sich sichzweisch ihm auf die Brust legen, wenn's einmal in seinem Innern dümmern sollte.“

Rüstig gehen die Tage dahin. Stundenlang sieht Peter unter knorrigen Kiefern. Bücher liegen neben ihm und während seine Augen rasten, juchen die Gedanken ins Leben hinein, forcht der Geist, weilt für Stunden in den Hörlälen, fiebert über trante Menschenleiber hin.

Dann wieder legt sich die Liebe ihu zu ihm und flüstert stille Worte. So recht traumtief redet er mit jenem ersten Wärdern und streckt seinen Mondshöck dann ins rriiche Berggras, wenn ihm allzu heiß die Träume anspringen.

Andern Tags steigt er wieder hoch hinauf am Edelweihstern oder um schlanbtaune Brunellen. Sonngebraunt kommt er in die Almhütte. Das macht seine Wangen voller und den Blick noch klarer.

Wenn über den Graten verglühend die Sonne steht, hoden sie meist vor der Hütte: Bauerjohn, Hütdub und Sennin. Kein Eigendünkel Peters zerstört das Band, das die drei zusammenhält. So recht von innen heraus sind sie glücklich.

Nur heute will es den beiden, der Sennin und dem Hans, nicht behaglich werden. Der Peter fehlt ihnen. Die Stunden wandern schon dem Spätdämmer zu. Dabei jagen die Gewitterwolken am Himmel, verzerrt mit ihren Schatten den Abendfrieden.

„Heut gibts was Arges“, meint der Hans und duckt sich nach an die Hüttenwand, denn über ihn her jagen ein paar ausgelassene freie Windstöße. Vereinzelte Blitze zucken durchs Wolkenzang. Ueber die Grünbälme hin pfeift der Bergwind. Die Jenzi steht im dunkelsten Winkel der Hütte und zündet die geweihte Wetterterge an; angstzerworren stiert sie durch den Hüttenraum.

„Herr Jesu, hilf du!“ — Ist doch der Peter noch immer nicht da.

„Bet auch!“ schreit sie den schweigenden Hans an, „was steht denn so dumm und still herum?“

Der Bub dreht sich zu ihr hin. Seine Gedanken bauteu nicht dem Studenten einen lichten Steg, über den er hätte schreiten können durch Sturm und Wetter.

Der Peter aber braucht jetzt nicht Sieg und Hütte, den hält es beim Niedhöfler fest, der sich gegen den Wildbach eine Wehr baut. Ein armes Bergbäuerlein, das um sein Stücklein Scholle kämpft, um die paar schmalgründigen Acker und das wettverfallene Haus.

Der Weg hat ihn beim Niedhöfler vorbeigeführt. Er sah ihn fronschweigig um sein armes Heimat kämpfen. Denn der Bergbach kann täuschlich sein und der Kleinbauer hat nichts als das Stück Erde, drauf er lebt.

Der Götterinohn läßt mit einem einzigen tiefen Blick das Wähen dieser Kleinbäuerlein zu. Da konnte er nicht anders, als seine junge Kraft in den Dienst der Niedhöfler stellen. Er schaffte für zwei. An seinen Händen lieben blutige Krusten.

Fortsetzung folgt

Aus Stadt und Land.

Wiederkehr aus russischer Kriegsgefangenschaft. Am Donnerstag, den 29. September, lehrte Heinrich Drexler, Sohn des Rentners Konrad Drexler, nach 4 1/2-jähriger Kriegsgefangenschaft aus Russland zurück. Am Abend begrüßte der Männergesangsverein „Liedertafel“ den Heimkehrer mit zwei Heimatliedern. Mit herzlichsten Worten begrüßte der Vorsitzende das zurückgekehrte Mitglied des Vereins und überbrachte ihm den Willkommengruß aller Sangesbrüder.

Geburtsstage. Am 27. September feierte Herr Konrad Bösch, Stift, seinen 73. Geburtstag. Am 1. Oktober begeht Frau Barbara Schmauch, Untergasse, ihren 75. Geburtstag. Den vielen Gratulanten schließen wir uns an und wünschen den beiden Geburtstagskindern einen gesegneten Lebensabend.

Sommerabfingen. Das alljährliche und großen Anhang findende Sommerabfingen, veranstaltet vom Gemischten Chor „Liedertanz“ findet am Donnerstag, den 6. Oktober abds 8 1/2 Uhr auf dem Marktplatz statt.

Kirchliches. In Wollrode wurde Pfarrer Joachim Niebeling in feierlichem Gottesdienst durch Dekan Viel eingeführt. Es assistierten Pfarrer Magnus Niebeling, der Vater des jungen Pfarrers und Pfarrer Schuchhard. Der Eingeführte ist ein Enkel des im Jahre 1929 hier verstorbenen Metropolitans und Kreis Pfarrers Otto Schmitt, der von 1901 bis 1929 in Spangenberg amtierte. — In Berge bei Eichenberg wird am morgigen Michaelis-Sonntag Pfarrer Konrad Höhdorf eingeführt. Pfarrer Dr. Bachmann wird dabei assistieren. — Pfarrer Walter Vogt in Pfiessie übernahm mit dem 1. Oktober die hiesige Pfarrstelle 1, als Nachfolger von Pfarrer

Höhdorf. Er wird im Festgottesdienst des Erntedankfestes in der Hospitalalstirche predigen. Wir begrüßen Pfarrer Vogt, der uns kein Fremder ist und wünschen ihm eine reichgelegnete Wirksamkeit in Spangenberg und in der Filialgemeinde Ebersdorf.

Reise ohne Hoffnung betitelt sich der Film, der ab heute im hiesigen Lichtspieltheater läuft. In erregendem und unheimlichen Milieu eines nächtlichen Hafens spielt sich die Liebestragödie einer Eingelungelänglerin ab, die unter Einfluß ihres Lebens den geliebten Mann vor dem drohenden Untergang rettet.

Ebersdorf. Am Sonntag, beginnt die Ebersdorfer Kirmes. Zu den Festlichkeiten, die in diesem Jahr besonders gut vorbereitet worden sind und einige Ueberraschungen bringen werden, stehen zwei Säle zur Verfügung. — Der traditionelle Kirmeszug wird am Sonntagmittag durchgeführt.

Schnellrode. Nunmehr ist auch der letzte Sohn unserer Gemeinde, Heinrich Böhler, aus russischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt. Von seinem Angehörigen am Bahnhof Spangenberg abgeholt, wurde er unter feierlichem Geläute der Kirchenglocken von der Gemeinde herzlich begrüßt.

Pfiessie. Am Michaelis-Sonntag verabschiedete sich Pfarrer Walter Lotz von seiner Pfiessier Gemeinde, mit der er 16 Jahre aufs engste verbunden war. Der von ihm gegründete Kirchenchor half den Gottesdienst in gewohnter Weise ausfallen. Den Höhepunkt bildete die Feier des Heiligen Mahles. Der scheidende Pfarrer sprach der Gemeinde seinen Dank für alle Liebe und Treue aus und wies auf das unzertrennliche Band hin, das uns über Zeit und Raum hinweg verbindet, und auf die sachlichen Aufgaben, hinter denen alle persönlichen Rücksichten zurücktreten müssen. Pfarrer Vogt ist weit über die Grenzen unserer engeren Heimat

bekannt geworden durch zahlreiche Veröffentlichungen im Johannes Staude-Bericht, im Kaffel, so z. B. „Das Christliche Hausbuch“, das „Lohnungs- und Verbleibende“, „Waffenrüstung“, das jüngst erschienene „Büchlein“, „Lebendiger Gottesdienst“ und eine Reihe von literarischen Fachbüchern. An verschiedenen Ausschüssen arbeitete er an verschiedenen literarischen Aufgaben mit. Er folgt nunmehr einer Berufung nach Spangenberg. Die hiesige Gemeinde sieht ihn nur mit größter Trauer scheiden. Herzlichen Dank und besten Wünschen begleiten ihn in das neue Arbeitsfeld.

Bischhofsrode. Unsere Kirmes findet am 2. und 3. Oktober statt. Bei festem Tanzmusik wird im Zelt getanzelt. Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Die Kirmesburschen erwarten einen reichen Besuch. Sie hoffen auch viele Geschäftsleute begrüßen zu können.

Vereinskalender

Chorverein „Liedertanz“
Donnerstag abend 20 Uhr, Gesangstunden

Männer-Gesangsverein „Liedertafel“
Mittwoch abend 20,30 Uhr Gesangstunden
Ratskeller.



Die Wetterlage wird sich durch das Eindringen tieferer Luftmassen herbstlich gestalten. Starkfrühnebel, Bewölkungszunahme, jedoch nur vereinzelte, geringe Niederschläge.

„Hörst Du das Klimperglöckchen?“

Ein alter Brauch ist, daß in Spangenberg von Oetern bis Michaelis (29. September) abends 9 Uhr die große Glocke mit ihrem dumpfen Klang den Bürgern verkündet, daß der Tag zur Ruhe geht und die Ruhe beginnen soll. Von Michaelis bis Oetern tut dann das „Michaelisglöckchen“ oder „Klimperglöckchen“ mit seinem silberhellen Klang eine Stunde früher denselben Dienst. Wenn es zu Michaelis zum erstenmal abends wieder läutet, war es in früheren Jahren Sitte, daß sich die Familienglieder beim ersten Klang gegenseitig an einem Ohrklappchen klopften und zueinander jagten: „Hörst Du das Klimperglöckchen?“ Was mag wohl der Sinn dieser Sitte gewesen sein?

In die große Abendglocke knüpft sich folgende Erzählung:

Landgraf Philipp der Großmütige von Hessen hatte seine Lieblingstochter Margarete von der Saale, Spangenberg zum Wohnsitz angewiesen. Sie wohnte in dem jetzigen Sparkassengebäude, früher der Familie Appel gehörig. Von Kassel aus ist der Landgraf oft über die Söhre nach Spangenberg gereist zum Besuch seiner ihm zur „Vinken Sand“ angetrauten Margarete. Diese ist

ihm mitunter entgegengeschritten, oder hat ihn begleitet. Bei dieser Gelegenheit hatte sie, so wird erzählt, ein eigenartiges Erlebnis. Allein auf dem Heimweg begriffen wurde Margarete von der Dunkelheit überdeckt, verirrte sich und geriet in großer Bedrängnis. Da ertönte plötzlich vom Turm der Stadtkirche die Abendglocke, die allabendlich zur ertlingten 9 Uhr läutete. Der Glodenklang, der durch die stille Nacht hallte, wurde der Verirrten zum Retter. Sie ging in der Richtung, aus der der Schall kam, und fand sich über Kallenbach nach Spangenberg zurück. Ihre Freude war groß und sie gelobte die Stadt Spangenberg mit Wald zu beschenken. Dieses Gelöbnis hat „die linke Landgräfin“ gehalten. Noch heute nennt die Stadtgemeinde die sog. „Frau Marthen-Hede“, die ihr von der 2. Gemahlin Philipps des Großmütigen vermachte wurde, ihr eigen. Es handelt sich um ein bewaldetes Gebiet, das 96 Acker umfaßt. Es steht sich daß Margarete von der Saale der Stadt Spangenberg Wohlwollen entgegengebracht hat. Von dem Wald abgeteilt, hatte ein früheres Armenlegat von 128,32 Markt für die Stifterin.

Der SPORT meldet...

Bei herrlichsten Sommerwetter standen sich am letzten Sonntag unter Leitung von Schiedsrichter Horn, Messungen im Punktekampf gegenüber

Spangenberg 1. — Pfiessie 1.
Ergebnis: 8:1

Pfiessie stellte eine erfrischende junge Elf ins Feld die mit großen Eifer begann, aber ein Opfer des eigenen Tempos wurde.

Spangenberg stützte sich auf die bewährte Elf mit

	Siebert		
	Suchsland	Mehndremer	
	Stöhr	Schubert	Schade
Dreißer	Köpp	Schüller	Ostner
			Nuß

Pfiessie hat Anstoß und bereits in der 3. Minute hat es in Sieberts Heiligtum unhaltbar eingeschlagen. 1:0 für Pfiessie. Bis kurz vor der Pause kann Spangenberg's Angriffsschritte infolge enghalsigen Spieles die vielbeinige Pfiessier Deckung nicht durchbrechen. Dann aber kommt Leben in unsere Angriffsmaschine. Zunächst verdrängt Dreißer, dann ist es Schüller der den Ausgleich erzwingt. Ein scharfer Schuß von Ostner wird von dem guten Gästetorhüter gehalten. Dreißer's Bombe steigt über das Tor. Ein harter Schuß von Köpp wird zur Ecke abgewehrt. Dann hat sich wiederum Köpp, unser Angriffstrichter und Köhner der auch diesmal wieder mit Köpfchen spielte durch die gegnerische Deckung hindurchgewunden, ferdient ungenügend Nuß den Ball aus den Fuß, und mit hartem Schlag zapfelt das Leder im Netz. Mit 2:1 für Spangenberg geht es in die Pause.

Nach Wiederantritt ist unsere Mannschaft wie ausgewechselt. Die Kombinationsmaschine läuft auf vollen Touren. Der Ball rollt von Mann zu Mann. Flachpaß wird vorgeführt. Es wird nur noch auf ein Tor gespielt. Pfiessie kann weiter nichts tun als verteidigen. Aber trotzdem fallen die Tore wie reife Früchte, ganz zu Schweigen von den Schüssen die leichtsinnig über oder neben das Tor getreten wurden.

Am dem Torjagen war der gesamte Sturm beteiligt. Die Tore fielen wie folgt:

Unhaltbar für den Pfiessier Schlußmann 3:1 durch Ostner, Nuß erhöht durch Köppball auf 4:1, im Anschluß an eine Ecke von Dreißer kann Ostner auf 5:1 herstellen. Aus einer schönen Kombination erhöht Köpp durch Bombenschuß unhaltbar auf 6:1. Ostner verwandelt einen von Schüller getretenen Eckball zum nächsten Tor und schließlich jagt Nuß mit hartem Schuß das Leder zum 8:1 in die Maschen.

Die Hintermannschaft von Spangenberg sowie Schiedsrichter Horn wurden vor keine allzu große Aufgabe gestellt. Die Mannschaft von Pfiessie verdient ein Gesamtlob. Sie war ein tapferer fairer Gegner.

Spangenberg spielte in der zweiten Halbzeit so wie es die alten Schlachtenbummler auch für die Zukunft wünschen.

Das Spiel der Jugendmannschaften Spangenberg — Pfiessie endete 5:0 für Spangenberg. Andere Jungen konnten nicht an ihre vorjünglichen Leistungen anknüpfen. Es wurde zeitweise reichlich planlos gespielt. Vielleicht war die sommerliche Hitze daran schuld.

Die 2. Mannschaft mußte in Altmorschen gegen die 1. Mannschaft aus Binsforth eine katastrophale Niederlage von 12:0 hinnehmen. Es wäre angebracht, bei den maßgebenden Stellen vorstellig zu werden um sämtliche 2. Mannschaften aus dieser Gruppe herauszunehmen. Für diese Mannschaften könnten doch Privatspiele durchgeführt werden.

Auch die Schülermannschaft verlor gegen die gleiche aus Binsforth 4:0.

Vorschau:

Spangenberg's 1. Mannschaft und die Jugendmannschaft fahren zum: fälligen Serienpiel nach Beiseförth und spielen gegen die dortige Reserve und Jugend. Beiseförth ist heißer Boden. Man sollte deshalb das Spiel nicht zu leicht nehmen.

Die 2. Mannschaft empfängt auf dem hiesigen Sportplatz die 1. Mannschaft aus Rehrenbach.

Heimat, oh Heimat!

Roman von Maria Fuchs.

Urheber: schönschön Verlag Aug. Schwabenschein, München.
18 Fortsetzung Nachdruck verboten

„Ich mein, die Gefahr war behoben.“
Peter wußt sich den Schwieg von der Stirne. So harte Arbeit ist er nicht mehr gewöhnt.
„Peter, das vergessen wir dir nie!“ Die Kathrin und der Niedhöfster drücken ihm die Hand. „Bist ein guter Mensch, Götter!“
„Aber Unstinn“, wehrte er feixhaft, „da gibt es doch nichts zum Reden. Wenn eins dem andern nicht aushilft in der Not, was war dann unser Leben? Wir gehören doch alle zusammen, wir von den Berghöfen und vom Tal. Oder nicht?“

„Ja, aber das denken mit alle.“
„Dann verziehen sie es nicht besser“, rücht er jäh das Gespräch entzwei. „Auf Wiedersehen!“
Die Blide der Niedhöfster gehen ihm wie stumme Dantesgrüße nach. Schab, daß der Götternerbub ein Doktor wird. Das müßt ein guter, rechter, echter Bauer werden.

„Nä das eine Freude, wie der Peter in die Almhitze zurückkehrt. Wir sind jaht verstorben in Angst um dich“, schüttelt sich die Jenzi ihren ausgeblutenden Schreden vom Herzen.

Und kaum, daß der Peter draußen ist, fährt sie den Hüterbuben an: „Hast gehört, wo er war? Und wie er von den armen Leut redet? Sieht, o einer wie der Peter sollst werden! Aber was red ich denn? In dir ist kein Fünkeln von dieser Güttheit.“

Der Hansl mücht ihr gern widersprechen, da schnippt sie ihn schon an. „Sa, schau nur! Ich mein's schon, wie ich's gesagt hab!“

In der Früh wandert Hansl, mit einem Rucksack be-

packt, auf dem Hütl' erste Bergblümlein, singend und pfeifend die Habeln final ins Dorf. Dem Peter muß er ein Buch holen, der Jenzi das warme, wollene Tuch für ihre rheumatischen Glieder und dem Götterner müßt er Butter und Käse abliefern und außerdem hat er für sie noch was besonders Feines: vom Peter muß er erzählen.

Der Hansl lacht froh in sich hinein. Er weiß genau, daß dies bei der Götternerin Nothtetezel und ein hüßl Tagelohn einträgt. Und er läßt sich schon keine Phantasie gewaltig mitspielen, denn aus Auscheiden verriecht sich der Hansl wie kein zweiter; das hat er neben der Jenzi und im Almfriden gelernt.

„Kann er wohl gut schlafen droben, der Peter?“ frägt ihn die Götternermutter bei seinem Kommen. „Und schaut er gut aus? Ist er viel? Tut er nit zu viel lernen?“
„Gut gefallt es ihm droben“, nickt befrriedigend der Hütbub, „er hat einen gesegneten Appetit; ganz mottig werd' er“, lacht der Hansl. Dabel langt er grünelnd nach seinen geliebten Wohnstüblein, während er ihr das vom Niedhöfster bis ins Kleinste wiedergibt.

Die Götternermutter lauscht und lauscht, als spräche einer von dem Glanz und der Herrlichkeit des zwingen Lebens.

Schon längst ist der Hansl fort und noch immer schaut die Bäuerin dem Buben nach. Sie weiß nicht, was sie denken soll. Sie ist so glücklich, so unangbar glücklich.

Der alte Götterner hat seit Hansl's Besuch ein Schnulstüblein nach jenem Jungen. Und eines Tages lagt er zu seinem Weib: „Ich geh auf die Alm nachschauen, was das Vieh macht.“

„Das kann der Klaus wohl auch“, meint die Bäuerin etwas beleidigt. Er ist immer jung, der Bauer, und der Weg zur Alm ist leicht und beschwerlich. Deshalb, und weil sie immer Angst hat, wenn sie die beiden beisammen weiß, rät sie ihm ab.

Aber was sich der Alte einmal in der Rosp gefehlt hat, das leht er durch und schneidet jed' loszende Frage unwirlich ab.

„Mit mir noch nie zu weit gewesen, der Weg da hinaut, find ihn heut auch noch! Nicht mir was zusammen, morgen in der Früh geh ich.“

Und richtig, kaum, daß das erste Grau schwoch über die Felswände hintreibt, macht sich der Götterner schon auf den Weg. Hart und fest klirrt die Spitze des Bergklores an den Steinen auf, genau so jetzt, als prallte des Bauern Wille daran ab.

Klar muß es zwischen ihm und seinem Buben werden, das steht gien. Er wird dem Peter die Frage über sein weiteres Studium aufwerfen; ganz nebenächlich natürlich, daß der andere gar nicht seine Wärdit abnen kann. Aber das eine leidet er nimmer, oder vielmehr, sein Bauernhilfs zernagt sich an dem Gedanken, daß sein Jüngling sich das Studium erbeteln muß. Ist schließlich doch der Götterner Sohn!

Und wenn der Peter in seine nächsten Ferien heimkommt, sollen ihm, dem Alten, keine bleichen, hungerten Züge anstahren, die sich ihm anlagend ins Herz hämmern. Nein! — Wenn nur das Reden mit dem Peter nicht gar so schwer wäre!

Tannennadeln liegen wie ein rostigbrauner Teppich am Boden. Der Sommer legt sich schon auf die Früh des Alten. Ein paar mal wird er stehen bleiben. Nicht das Grau auf seinem Kopf hat ihn gelehrt, daß er ins Wintern geht, sondern dies Ermüden heute.

„Ja, alt wirst, Götterner, alt! Hast er mit sich zwie- sprachte. Er nimmt kein Hütl' vom Kopf und geht lang am weiter. Werkwürdig, wieviel Stimmungen ihn heut anfliegen und ihn auf seiner Wanderung begleiten!“

Die grauen Morgennebel zerfließen und aus dem Blau des Himmels jaden die Berge. Der Götterner schaut verzaubert in eine Zeit zurück, in der er selber jung war wie heut: der Peter und jäh um ein Ziel gestäpft hat: um seine Scholle.

Er weiß, auch sein Bub hat diese Heimat gern. Er ist mit ihr verwichen, wie jeder Tiroler mit dem Flecklein Erde, die seine Kindheit trug.

Fortsetzung folgt

Von Woche zu Woche

In Berlin brachen die Westkommandanten die Viermächteverhandlungen über die Normalisierung des Berliner Lebens ab, weil es zu Meinungsverschiedenheiten mit dem russischen Kommandanten, insbesondere wegen der Kündigung der am Streik beteiligten Eisenbahner kam. Dadurch wird bekannt, daß die östliche Eisenbahndirektion alle noch nicht wirksam gewordenen Kündigungen der West-Eisenbahner nunmehr zurückgenommen hat.

Im Ausland: Im englischen Parlament findet derzeit eine Debatte über einen Antrag der Regierung Attlee statt, die Pfundabwertung zu billigen, die sich zu einer Krise der ganzen Regierungspolitik auswirken droht. Das Oberhaus lehnte am Mittwoch mit 93 gegen 24 Stimmen den Antrag der Regierung ab. Im Unterhaus übte Churchill an der Regierungspolitik heftigste Kritik, weil diese trotz in der Geschichte einmaliger Subventionen von Uebersee zu einem Staatsbankrott geführt habe. Er forderte Absetzung der Regierung und Parlamentsneuwahl.

Letzte Meldungen

Der DM-Wechselkurs wurde von der Bundesregierung auf 23,8 cents festgesetzt. Ueber den neuen Kohlenexportpreis schweben noch Verhandlungen mit der Hohen Kommission.

Die Pfundabwertung wurde im englischen Unterhaus mit 350 gegen 212 Stimmen gebilligt.

Die Sowjetunion kündigte den Freundschaftspakt mit Jugoslawien, weil die jugoslawische Regierung angeblich seit längerer Zeit eine Zersetzungspolitik

gegen Rußland betrieben habe, die sich mit dem Pakt nicht vereinbaren lasse.

Auch Ungarn hat mit dem heutigen Tage den Freundschaftspakt mit Jugoslawien gekündigt.

Zum Weltfriedenstag erklärte die Sowjetunion den 1. und 2. Oktober und will aus diesem Anlaß die Zonengrenzen erneut öffnen. Die hess. Polizei erklärte, daß diese Regelung für Hessen nicht gilt, daß vielmehr jeder Bewohner der Ostzone ohne ordnungsgemäßen Grenzübergangsschein als illegaler Grenzgänger gilt.

ALS VERLOBTE GRÜSSEN:

ANNELIESE SIEBERT
OTTO ADAMS

SPANGENBERG GROSSALMERODE
25. September 1949

Statt Karten!

Für die uns zu unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeit und Geschenke sagen wir auf diesem Wege unseren

herzlichen Dank.

Elbersdorf, im September 1949.

Josef Widlock und Frau
Elisabeth geb. Stöcker

Danksagung!

Für die vielen Kranzspenden und innige Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Sohnes, Bruders, Schwagers und Schwiegersohnes, des

LANDWIRTS

HEINRICH MOLLER

sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Dr. Pahlmann für die trostreichen Worte am Grabe. Ferner sei dem Gesangsverein Vockerode gedankt für seine Grablieder.

Möge Gott allen ein reicher Vergelter sein.

Vockerode, den 29. September 1949.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:
Martha Möller, geb. Schulz
und Kinder

KONRAD BRESSLER

SPANGENBERG
FERNRUF 194

Rundfunk-Geräte - Installationen
Radio-, Elektro-Artikel aller Art
Bade-Einrichtungen
Haus- und Küchengeräte

Geschäfts-Übernahme!

Der geestlichen Einwohnerschaft von Spangenberg und Umgebung zur gef. Kenntnis, daß ich das seit 1870 bestehende Maler-geschäft meines Vaters übernommen habe.

Ich bitte, das meinem Vater entgegengebrachte Vertrauen auch mir zu schenken.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein meine Kundschaft auch weiterhin gut und preiswert zu bedienen.

August Bressler

Malerei-Geschäft

Spangenberg / Schiffhöfen

Auf nach Bischofferode!

Am Sonntag, dem 2. Oktober und
am Montag, dem 3. Oktober 1949

GROSSE

KIRMES-FEIER

Tanz im Zelt! Großer Kirmeszug!
Für Speisen und Getränke ist gesorgt!

Es laden ein:
Der Wirt Die Kirmesburschen



Obstbäume garantiert sortenecht aus Höhenlagen. Bestellungen für Herbstpflanzung nehme ich entgegen.
Emil Werkmeister

Immer neue Auswahl
aber stets preisgünstig

KARL BENDER

Inhaber: Georg Meurer

Lebensmittel .: Spirituosen .: Weine
Porzellan .: Hausrat .: Öfen .: Herde
Kaffee-Rösterei

HAUS

in Spangenberg
für 12.000 DM. Anz. 5.000 DM

zu verkaufen

August Lichau
Bergheim

Inseriert!

Spangenberg Lichtspiele

Am Sonnabend, Sonntag, u. Montag (1.-3. 10.)

Reise
HORNUNG

Kapitalverbrechen - Flucht - Liebe

Anfangszeit:
Samstag u. Montag 21 Uhr, Sonntag 14, 19, 21 Uhr

Bei Neuanpflanzung von Obstbäumen beachten Sie die Sortenwahl, Bodenverhältnisse und die Herkunft der zu pflanzenden Stämme. Auskunft erhalten Sie beim Fachmann

Osk. Pflanzg.-Gärtnerei-Ladengeschäft

Ein kleines Quantum
weiß geschmigte
Baum- und
Wäschepfähle
Zaun-Latten
in allen Längen

billigst abzugeben. Zu erfragen
bei ALFRED BRAUNS, Neust.

Suche gebrauchte
NÄHMASCHINE
zu kaufen. (Auch Handmaschine).
Angebote an diese Zeitung.

dann auch gleich
den richtigen

APPARAT

Große Auswahl und
erstklassige
Bedienung
bietet Ihnen
diese Gewähr!

Radio-Kellner

Amtlicher Teil

Betr. Ausgabe der Tankausweiskarten für den
Monat Oktober 1949.

Die Ausgabe der Tankausweiskarten für den Monat
Oktober 1949 findet wie folgt statt:

Spangenberg (Nathaus):
am Freitag, den 7. Oktober 1949, von 9-11.30 Uhr
Außer diesem festgesetzten Tag kann keine Ausgabe
von Kraftstoffmarken stattfinden.

Wer die Treibstoffmarken zu dem oben festgesetzten
Termin nicht abholt, kann infolge der schwierigen Kraft-
stofflage nicht damit rechnen, daß die Zuteilung hier reser-
viert wird.

Es muß jedem Fahrzeughalter möglich sein, die
Kraftstoffmarken evtl. durch eine beauftragte Person, die
mit Vollmacht versehen ist, an dem bestimmten Tage in
Empfang zu nehmen.

Die Fahrer im Arbeiterberufsverkehr müssen eine
Bescheinigung ihres Arbeitgebers vorlegen, daß sie z. Zt.
beschäftigt sind und den Arbeitsort nicht durch öffentliche
Verkehrsmittel erreichen können.

Ferner bedarf es der Vorlage der Zulassungs- und
Steuerkarten zur Einsichtnahme.

Melsungen, den 27. September 1949.

Der Landrat.

Betr. Bewirtschaftung von Vieh und Fleisch.

Das Fleischhandwerk und die Fleischwarenindustrie
haben bei der WEFZ den Antrag gestellt, in Zukunft von
dem Aufleben der Fleischabschnitte der Lebensmittelkarten
Abstand zu nehmen.

Unter Herausstellung des Grundsatzes, daß für Fleisch,
Fleischwaren und Rohwurst nach wie vor die volle
Markenpflicht besteht, wird dem Antrag des Fleisch-
handwerks und der Fleischwarenindustrie stattgegeben.

Ab sofort ist bei der Abrechnung der Fleischabschnitte
daselbe Verfahren anzuwenden, wie es für die Abrechnung
der R-Brotabschnitte angeordnet wurde. Die Abrechnung
ist nicht mehr wie bisher am Montag einer jeden
Woche, sondern nur noch einmal im Monat, also für
einen Zeitraum von 4 Wochen, vorzunehmen.

Melsungen, den 24. September 1949.

Der Landrat - Ernährungs- u. Wirtschaftsamt.

Finanzamt Melsungen

In § 7 des Gesetzes betreffend Fortschreibungen und
Nachfeststellungen von Einheitswerten des Grundbesitzes
auf den 21. Juni 1948 vom 10. 3. 1949 (Ges.-Bl. der
Verwaltung des Vereinigten Wirtschaftsgebietes Nr. 9/49,
S. 25) ist bestimmt, daß der Fortschreibungsbescheid
grundsätzlich auf einen bis zum 31. Mai 1949 zu stellenden
Antrag erteilt wird.

Hierzu hat das Hess. Finanzministerium bestimmt,
daß Wertfortschreibungen noch in allen denjenigen Fällen
durchzuführen sind, in denen die Anträge spätestens bis
zum 31. Dezember 1949 beim Finanzamt eingehen.

Melsungen, den 26. September 1949. Finanzamt.

Betr. Sperrzeit für Tauben.

Auf Grund des § 1 der Verordnung vom 4. März
1933 (Gesetzsammlung Seite 64) in der Fassung der Ver-
ordnung vom 13. Dezember 1934 (Gesetzsammlung S. 464)
wird die Sperrzeit für Tauben während der diesjäh-
rigen Herbstbestellung auf die Zeit vom 1. Oktober bis
zum 15. November 1949 festgesetzt.

Während dieser Zeit sind alle Tauben, auch Brief-
tauben, so zu halten, daß sie Felder oder Gärten nicht
aufsuchen können. Tauben, die während der Sperrzeit auf
Feldern oder Gärten angetroffen werden, darf sich der
Eigentümer oder Jagdsberechtignte des Grundstücks so-
wie der dort Jagdberechtigte aneignen.

Ich bitte die Herren Bürgermeister des Kreises um
ortsübliche Bekanntgabe.

Melsungen, den 24. September 1949.

Der Landrat.

Die Kirche

Evangelischer Gottesdienst

Hospitalkirche

Sonnabend, den 1. Oktober 1949
abds. 20 Uhr: Wochenfußandacht, Pfarrer Dr. Bachmann
Sonntag, den 2. 10. 1949.

vormittags 10 Uhr: Erntedankfest, Pfarrer Log

Kirchliche Veranstaltungen:
Dienstag, den 4. Oktober 1949
abends 20 Uhr: Evangl. Bund, es spricht Kirchenrat
Senneberger, Braunschweig über „Zeugen Jehova oder
Zeugen Jesu Christi“.

Freitag, den 7. Oktober 1949

abends 20 1/2 Uhr: Spricht Pfarrer Eibich, Melsungen über
„Mann und Kirche“.

Elbersdorf

vormittags 8,30 Uhr: Erntedankfest, Pfarrer Log

Schnellrode

mittags 12,30 Uhr: Erntedankfest, Pfarrer Log

Bergheim

vormittags 11 Uhr: Erntedankfest, Pfarrer Sauer

Mörshausen

nachmittags 13,30 Uhr: Erntedankfest, Pfarrer Sauer

Herlesfeld

vormittags 10 Uhr: Erntedankfest Pfarrer Koch

Pfeffe

nachmittags 13,30 Uhr: Erntedankfest Pfarrer Koch

Landefeld, Naufis, Wegebach

vormittags 9 Uhr: Pfarrer Beutel (in Landefeld)

Weidelbach

vorn. 11 Uhr: Erntedankfest, Pfarrer Dr. Pahlmann

Vockerode

vorn. 9 Uhr: Erntedankfest, Pfarrer Dr. Pahlmann

Bischofferode

nachm. 13,30 Uhr: Erntedankfest, Pfarrer Dr. Pahlmann

Katholischer Gottesdienst

Spangenberg 8,30 Uhr

Naufis 10,15 Uhr

Vockerode 15,30 Uhr

